



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies

Working Paper

Olaf Kapella, Christiane Rille-Pfeiffer

Einstellungen und Werthaltungen zu Themen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb

Deskriptive Ergebnisse einer Einstellungs- und Wertestudie
zu Mutter- und Vaterrolle, Kinderbetreuung und
Erwerbstätigkeit der Frau

Nr. 66 | 2007

Working Paper Nr. 66 | 2007

Olaf Kapella, Christiane Rille-Pfeiffer

Einstellungen und Werthaltungen

zu Themen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb

Deskriptive Ergebnisse einer Einstellungs- und Wertestudie zu Mutter- und Vaterrolle, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit der Frau

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH



Kontakt:

Dipl. Sozpäd. Olaf Kapella | +43-1-535 14 54-10 | olaf.kapella@oif.ac.at

Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien

A-1010 Wien | Gonzagagasse 19/8

Tel +43-1-535 14 54 | Fax +43-1-535 1455

team@oif.ac.at | www.oif.ac.at

Abstract

Das vorliegende Paper stellt in deskriptiver Weise die wichtigsten Ergebnisse der im Rahmen der Evaluierung des Kinderbetreuungsgeldes durchgeführten Werte- und Einstellungsstudie (2004) vor. Informationen über die Wertestruktur einer Gesellschaft sind ganz allgemein die Grundlage für die Interpretation des Verhaltens von Individuen. Denn individuelles Verhalten und gesellschaftliche Werte und Normen bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. Gerade im Zusammenhang mit der Einführung einer politischen Maßnahme ist es wesentlich, den Wertekontext zu kennen, in den jene Maßnahme implementiert wird. Für das Kinderbetreuungsgeld bedeutete es, die Werthaltungen der ÖsterreicherInnen zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Erwerb zu erfassen. Dabei geht es u.a. um Fragen zum Mutter- bzw. Vaterbild unserer Gesellschaft, aber auch um die herrschenden Einstellungen in Bezug auf die Erwerbstätigkeit von Müttern und die Kinderbetreuung. Die Beschreibung eben jener Werte und Einstellungen ist Aufgabe des vorliegenden Working Papers.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	7
2 Methodische Herangehensweise	8
3 Mutter- und Vaterrolle	10
3.1 Mutterbild	10
3.2 Vaterbild	14
Hauptergebnisse: Mutter- und Vaterbild	23
4 Erwerbstätigkeit von Müttern	25
Hauptergebnisse: Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter 3 Jahren	40
5 Kinderbetreuung	41
Hauptergebnisse: Kinderbetreuung	51
6 Anhang	52
6.1 Hypothesen zur Erstellung des Fragebogens	52
6.2 Fragebogen	53

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eine gute Mutter soll,	10
Abbildung 2: Wie viel Zeit sollte eine Mutter mit dem Kind verbringen?	11
Abbildung 3: Wie viel Freizeit sollte eine Mutter eines unter 3-jährigen Kindes haben?	12
Abbildung 4: Ist es mit dem Bild einer guten Mutter vereinbar, dass diese erwerbstätig ist? (nach Geschlecht)	12
Abbildung 5: Ist es mit dem Bild einer guten Mutter vereinbar, dass diese erwerbstätig ist? (nach Bildung)	13
Abbildung 6: Gemeinsame Zeit mit Kind – eigene Freizeit – Ausmaß der Erwerbstätigkeit ..	14
Abbildung 7: Ein guter Vater soll	15
Abbildung 8: Ein guter Vater soll... (nach Geschlecht)	16
Abbildung 9: Wie viel Zeit sollte ein guter Vater mit seinem Kind verbringen?	17
Abbildung 10: Wie viel Zeit sollte ein guter Vater...? (nach Einstellung zur Familie)	17
Abbildung 11: Wie viel Zeit sollte ein guter Vater...? (nach Bildung - Kind unter 1½ Jahren) ..	18
Abbildung 12: Wie viel Zeit sollte ein guter Vater....? (nach Bildung - Kind über 1½ Jahren) ..	18
Abbildung 13: Wie viel Freizeit sollte ein Vater eines unter 3-jährigen Kindes haben?	19
Abbildung 14: Wie viel Freizeit sollten Vater und Mutter eines unter 3-jährigen Kindes haben? (nach Geschlecht der Befragten)	20
Abbildung 15: Würden Männer kindbedingt die Erwerbstätigkeit unterbrechen?	20
Abbildung 16: Würden Männer ... unterbrechen? (nach eigene Kinder/keine eigenen Kinder)	21
Abbildung 17: Würden Männer ... unterbrechen? (nach Alter)	21
Abbildung 18: Wunsch der Frauen, dass Partner die Erwerbstätigkeit unterbricht und einen Teil der Karenz übernimmt	22
Abbildung 19: Ausmaß der (letzten) Beschäftigung (nach Geschlecht)	22
Abbildung 20: Unterbrechung der Erwerbstätigkeit beim jüngsten Kind (nach Geschlecht) ..	23
Abbildung 21: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen	25
Abbildung 22: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen (nach Geschlecht)	26

Abbildung 23: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen (nach Bildung).....	26
Abbildung 24: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen (nach Alter)	27
Abbildung 25: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen (nach Einstellung zur Familie)...	27
Abbildung 26: Kann eine gute Mutter eines unter 3-jährigen Kindes erwerbstätig sein?	28
Abbildung 27: Kann eine gute Mutter ... erwerbstätig sein? (nach Geschlecht).....	28
Abbildung 28: Kann eine gute Mutter ... erwerbstätig sein? (nach Alter)	29
Abbildung 29: Kann eine gute Mutter ... erwerbstätig sein? (nach Kinderzahl).....	30
Abbildung 30: In welchem Ausmaß kann eine gute Mutter erwerbstätig sein?	31
Abbildung 31: In welchem Ausmaß ... erwerbstätig sein? (nach Geschlecht)	31
Abbildung 32: In welchem Ausmaß ... erwerbstätig sein? (nach Bildung - Kind unter 1½ Jahre).....	32
Abbildung 33: In welchem Ausmaß ... erwerbstätig sein? (nach Bildung - Kind über 1½ Jahre).....	32
Abbildung 34: In welchem Ausmaß ... erwerbstätig sein? (nach Einstellung zur Familie)	33
Abbildung 35: Gründe für die Erwerbstätigkeit einer Mutter eines unter 3-jährigen Kindes...	34
Abbildung 36: Gründe für die Erwerbstätigkeit einer Mutter ... (nach Geschlecht)	35
Abbildung 37: Gründe für die Erwerbstätigkeit einer Mutter ... (nach Einstellung zur Familie)	35
Abbildung 38: Wie lange würden Frauen kindbedingt die Erwerbstätigkeit unterbrechen? ...	36
Abbildung 39: Sollen männliche Partner den Erwerb unterbrechen? (Frauen nach Bildung)	37
Abbildung 40: Sollen männliche Partner... unterbrechen? (Frauen nach Einstellung zur Familie)	37
Abbildung 41: Unterbrechung der Erwerbstätigkeit beim jüngsten Kind (nach Geschlecht) ..	38
Abbildung 42: Kann eine gute Mutter mit einem unter 3-jährigen Kind erwerbstätig sein? (nach Unterbrechung der eigenen Erwerbstätigkeit beim jüngsten Kind, Frauen)	39
Abbildung 43: Ausmaß der (letzten) Beschäftigung (nach Geschlecht und Kinderanzahl)....	39
Abbildung 44: Eine oder mehrere Bezugspersonen für ein unter 3-jähriges Kind?	41
Abbildung 45: Eine oder mehrere Bezugspersonen? (nach Geschlecht und Einstellung zur Familie)	42
Abbildung 46: Eine oder mehrere Bezugspersonen? (nach Geschlecht und Alter)	42
Abbildung 47: Wenn eine Bezugsperson, wer sollte diese Idealerweise sein?.....	43
Abbildung 48: Ist die Mutter grundsätzlich die bessere Betreuungsperson oder können es Vater und Mutter gleich gut?	44
Abbildung 49: Ist die Mutter grundsätzlich die bessere Betreuungsperson oder können es Vater und Mutter gleich gut? (nach Geschlecht).....	44
Abbildung 50: Ab welchem Alter des Kindes sind neben den Eltern noch andere Bezugspersonen denkbar?	45
Abbildung 51: Welche Betreuungsmöglichkeiten sind neben der Mutter eine sehr/eher gute Lösung?	46
Abbildung 52: Alter für externe Betreuungseinrichtung.....	47
Abbildung 53: Alter für externe Betreuungseinrichtung (nach Bundesland).....	48
Abbildung 54: Kriterien für die Wahl einer externen Kinderbetreuung	49
Abbildung 55: Kriterien für ... externe Kinderbetreuung (nach der Einstellung zur Familie)...	49
Abbildung 56: Kriterien für ... externe Kinderbetreuung (nach Alter der Befragten).....	50
Abbildung 57: Rangreihe der Auswahlkriterien für eine externe Kinderbetreuung.....	51

1 Einleitung

Im Rahmen des Gesamtprojektes der Evaluierung des Kinderbetreuungsgeldes¹ war für uns die Frage nach der gesellschaftlichen Wertestruktur, auf die eine solche Maßnahme aufgesetzt wird, besonders wichtig. Im gesellschaftlichen „Klima“ liegt zu einem großen Teil auch die Akzeptanz und der Erfolg einer politischen Regelung begründet. Aber auch die im Fokus des Kinderbetreuungsgeldes stehenden Themen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb sowie dem Wiedereinstieg von Frauen in das Erwerbsleben können nicht von einer Diskussion der gesamtgesellschaftlichen Werte und Einstellungen getrennt werden (wie z.B. Fragen des Kindeswohls, der Rollenaufteilung zwischen Frau und Mann, der institutionellen Kinderbetreuung, des Mutter- und Vaterbildes einer Gesellschaft). Um Einblick in die diesbezüglich in Österreich herrschende Wertestruktur zu erhalten, wurde im Frühjahr 2004 eine Einstellungs- und Wertestudie durchgeführt.

Dabei wurde von der ganz allgemeinen Prämisse ausgegangen, dass es eine Wechselwirkung zwischen gesellschaftlichen Wertestrukturen und individuellem Verhalten gibt. Einerseits stellt der herrschende Wertekontext den Rahmen für das Verhalten von Individuen dar, andererseits bestimmt und modifiziert aber auch das individuelle Verhalten die bestehenden Werte und Einstellungen. Diese Ausgangsprämisse ist sehr allgemein konzipiert und beinhaltet keine Fachdisziplinen-spezifische Auseinandersetzung mit der Begrifflichkeit von „Wert“, d.h. ob diese Wertestrukturen als eine dem Menschen innewohnende Struktur zu verstehen ist (wie z.B. bei den psychologischen Archetypen von C.G. Jung) oder als eine Form von gesellschaftlich tradierten Vorstellungen (wie sie im soziologischen Begriff der Sozialisation zusammengefasst sind) bleibt unberücksichtigt. Vielmehr ging es in der vorliegenden Studie um die grundsätzliche Fragestellung, welche Werthaltungen die österreichische Bevölkerung in Bezug auf Konzepte zur Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsrolle in der Kleinkindphase hat. Der Einbezug des Wertekontextes liefert Erkenntnisse über den strukturell vorgegebenen Handlungsspielraum von Individuen und erlaubt dadurch eine differenziertere Interpretation von individuellem Verhalten. Das Aufzeigen bestehender gesellschaftlicher Vorgaben und normativer Zwänge, die Ausdruck im konkreten Verhalten von Individuen finden, war Ziel der gegenständlichen Studie.

Das vorliegende Paper widmet sich der deskriptiven Darstellung zentraler Ergebnisse der durchgeführten Wertestudie. D.h. es werden keine expliziten Fragestellungen bearbeitet, sondern die abgefragten Items nach unterschiedlichen Hintergrundvariablen ausgewertet. Zielsetzung ist, einen Überblick über die herrschenden Wertestrukturen zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Erwerb zu geben.

¹ Näheres siehe: Christiane Rille-Pfeiffer und Olaf Kapella (Hrsg.) (2007): Kinderbetreuungsgeld. Evaluierung einer Familienpolitischen Maßnahme. ÖIF Schriftenreihe: Band 15. Studienverlag. Innsbruck.

2 Methodische Herangehensweise

Wie zuvor erwähnt, stellt die Kleinkindphase den zeitlichen Bezugsrahmen für die Studie dar. Das bedeutet, dass all jene Werte und Einstellungen im Blickpunkt des Forschungsinteresses stehen, die sich auf jenen Lebensabschnitt von Familien beziehen. Als Kleinkindphase wurde die Phase ab dem üblichen Ende der Stillzeit, d.h. ca. ½ Jahr nach der Geburt, bis zum Alter von 3 Jahren gesetzt. Die Stillphase wurde in der Erhebung exkludiert, da sie gewissermaßen noch eine Ausnahmesituation darstellt und die Neuorganisation als Familie im Vordergrund steht. Über Konzepte der Vereinbarkeit und der Rollenaufteilung zwischen den Partnern kann diese Phase wenig Aufschluss geben. Da die Vermutung bestand, dass die Befragten in ihrem Antwortverhalten differenzieren, ob es sich um ein sehr kleines Kind handelt oder, ob das Kind bereits etwas älter ist, wurde bei einigen Items die Frage einmal für die Altersgruppe der unter 1½-Jährigen und einmal für die 1½- bis 3-Jährigen gestellt.

Eine weitere methodische Vorgabe für die Studienkonzeption ist dadurch gegeben, dass die gesellschaftliche Werthaltung bei der Frage der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb grundsätzlich von der Vorstellung einer Zweieltern-Familie (Mutter – Vater – Kind/er) ausgeht. Wenngleich sich die Vereinbarkeitsproblematik natürlich für AlleinerzieherInnen in derselben – bzw. verschärften – Art und Weise stellt, so geht das herrschende Gesellschaftsbild bei Vereinbarkeitsfragen in der Regel von zwei Partnern aus und hat auch dahingehend Werthaltungen entwickelt². Dementsprechend fokussiert die Studie primär auf ein Familienmodell mit Mutter und Vater.

Um nun das vorherrschende gesellschaftliche Klima in Bezug auf die Vereinbarkeit detailliert beschreiben zu können, wurden einzelne Themenbereiche festgelegt. Sie spannen für die beiden Bereiche Familie und Erwerb gewissermaßen den Rahmen, der für das individuelle Verhalten relevant ist. Die hierzu herrschenden Wertvorstellungen liefern einen Erklärungsanteil, warum gewisse Vereinbarkeitsstrategien in höherem Ausmaß gewählt werden als andere bzw. warum deren Akzeptanz höher ist. Konkret handelt es sich um folgende Themen:

1. Kindeswohl
2. Vorstellung über eine gute Mutter (Mutterbild)
3. Vorstellung über einen guten Vater (Vaterbild)
4. Erwerbstätigkeit von Eltern mit einem unter dreijährigem Kind
5. Kinderbetreuung

Zu diesen Themenbereichen wurden spezifische Hypothesen hinsichtlich der herrschenden Werthaltungen entwickelt (siehe Anhang), wie z.B. „Für ein unter 3jähriges Kind soll es eine Hauptbezugsperson geben“; „Die Mutter ist die beste Betreuungsform“; „Rahmenbedingungen wie örtliche und zeitliche Verfügbarkeit bei der Kinderbetreuung sind wesentlicher als das pädagogische Konzept“; oder auch „Das Vaterbild in unserer

² Dies spiegeln auch die wissenschaftlichen Modelle zur Charakterisierung der geschlechtsspezifischen Rollenverteilung bezüglich Familien- und Erwerbsarbeit wieder (z.B. male-breadwinner-Modell, alternative duale Modelle zur Vereinbarkeit).

Gesellschaft ist reduziert auf die Rolle des Ernährers (stellt materielle Rahmenbedingungen bereit und greift nur punktuell in die Kindererziehung ein). Diese Hypothesen wurden anschließend durch mehrere Items, die sich entweder direkt auf die Hypothesen oder bestimmte Nuancen der Hypothesen bezogen, abgetestet.

Die Studie war bundesweit repräsentativ angelegt und umfasste 1.000 Personen im Alter von 18 bis 70 Jahren. Der breite Altersrange wurde gewählt, um auch tatsächlich die tradierten Werte generationenübergreifend erfassen zu können.

Mit der Durchführung der Datenerhebung wurde das Institut für empirische Sozialforschung (IFES)³ betraut. Die Befragung wurde in Form von computergestützten Telefoninterviews durchgeführt und fand im März und April 2004 statt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Stichprobenszusammensetzung nach Geschlecht und Alter.

Tabelle 1: Stichprobenszusammensetzung

	Befragte	Prozent
Total	1.000	100
Geschlecht		
Frauen	506	51
Männer	494	49
Alter		
18 bis 29 Jahre	209	21
30 bis 39 Jahre	239	24
40 bis 49 Jahre	217	22
50 bis 59 Jahre	177	18
60 bis 70 Jahre	158	16
Bildung		
Pflichtschulabschluss	143	14
Lehrabschluss/FS/BMS	507	51
Matura/Hochschule	350	35
Berufstätigkeit		
Berufstätige gesamt	687	69
Nicht-Berufstätige gesamt	313	31

³ Die Geduld von Herrn Dr. Gert Feistritz sowie die vielen, praktischen Hinweise und Verbesserungen sowie vor allem der Mut, sich unseren oft komplexen Fragebögen zu stellen, muss an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden.

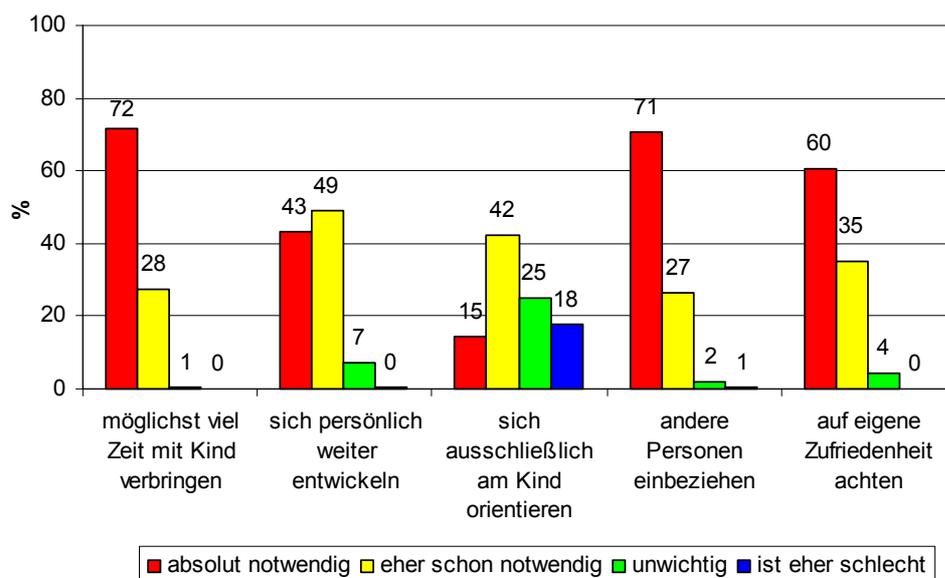
3 Mutter- und Vaterrolle

Ein erster Themenkomplex widmet sich dem in unserer Gesellschaft vorherrschendem Mutter- bzw. Vaterbild. Um hierbei einen umfassenden Eindruck zu erhalten, ist es nötig, auch die Ergebnisse im Kapitel Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit von Frauen mit einem unter 3-jährigen Kind zu beachten.

3.1 Mutterbild

Das Mutterbild der befragten Personen scheint weniger stark konservativ zu sein als in den zugrunde gelegten Hypothesen angenommen. So zeigt sich in Bezug auf die Vorstellung von einer guten Mutter eines Kleinkindes (d.h. unter 3-jährigen Kindes) eine gewisse Differenziertheit. Auf der einen Seite erachtet es die Mehrheit der Befragten (72%) für absolut notwendig, dass eine gute Mutter möglichst viel Zeit mit ihrem Kind verbringt. Fast genauso viele Personen sind jedoch davon überzeugt, dass andere Betreuungspersonen (z.B. der Vater) mit einbezogen werden sollen. Auf der anderen Seite ist aber auch ein großes Bewusstsein für die eigenen Bedürfnisse der Mutter vorhanden. Diese sind nicht, wie in den gebildeten Hypothesen angenommen, hinter die Bedürfnisse des Kindes zu stellen. So erachten es 60% der Befragten für absolut notwendig, dass die Mutter auf ihre eigene Zufriedenheit achtet. Immerhin ein knappes Fünftel der Befragten (18%) hält es für eher schlecht, wenn sich eine Mutter ausschließlich an den kindlichen Bedürfnissen orientiert. Dabei zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Einstellungen.

Abbildung 1: Eine gute Mutter soll, ...⁴

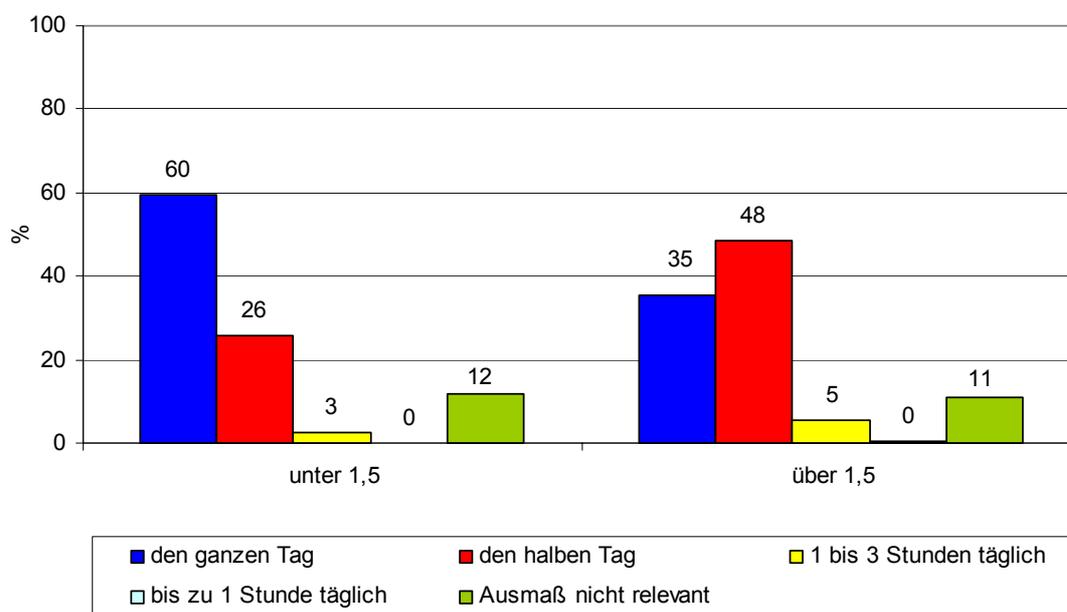


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

⁴ Die genaue Frage lautete: „Es gibt verschiedene Vorstellungen darüber, was für eine gute Mutter eines unter 3-jährigen Kindes wichtig ist. Halten Sie da sie da die folgenden Punkte für absolut notwendig, für eher schon wichtig, für unwichtig oder für eher schlecht?“

Wie bereits beschrieben, spielt der Faktor „gemeinsame Zeit mit dem Kind“ eine entscheidende Rolle. Vor allem die Differenzierung nach dem Alter des Kindes zeigt dies deutlich. So sprechen sich 60% der Befragten dafür aus, dass die Mutter eines ½ bis 1½ - jährigen Kindes den ganzen Tag mit dem Kind verbringen soll. Bei einem 1½- bis 3-jährigen Kind sind es nur mehr 35% der Befragten, die jene Meinung vertreten. Jene Befragten, die das Ausmaß der mit dem Kind verbrachten Zeit für nicht relevant halten, machen auch in Bezug auf das Alter des Kindes keinen nennenswerten Unterschied.

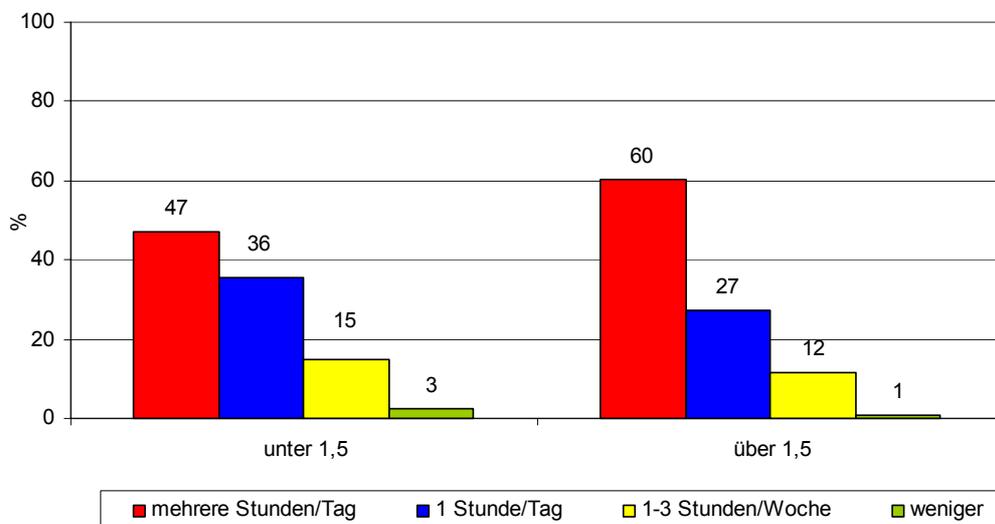
Abbildung 2: Wie viel Zeit sollte eine Mutter mit dem Kind verbringen?



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Was die Freizeit von Müttern betrifft, so sollte aus Sicht der Befragten eine Mutter von einem unter 3-jährigen Kind mehrere Stunden Freizeit am Tag haben. Handelt es sich hierbei um Kinder unter 1½ Jahren, so stimmt knapp die Hälfte der Befragten (47%) dieser Aussage zu. Ist das Kind schon etwas älter, d.h. über 1½ Jahre, erhöht sich der Anteil derer, die Müttern eine mehrstündige Freizeit zugestehen, auf 60%.

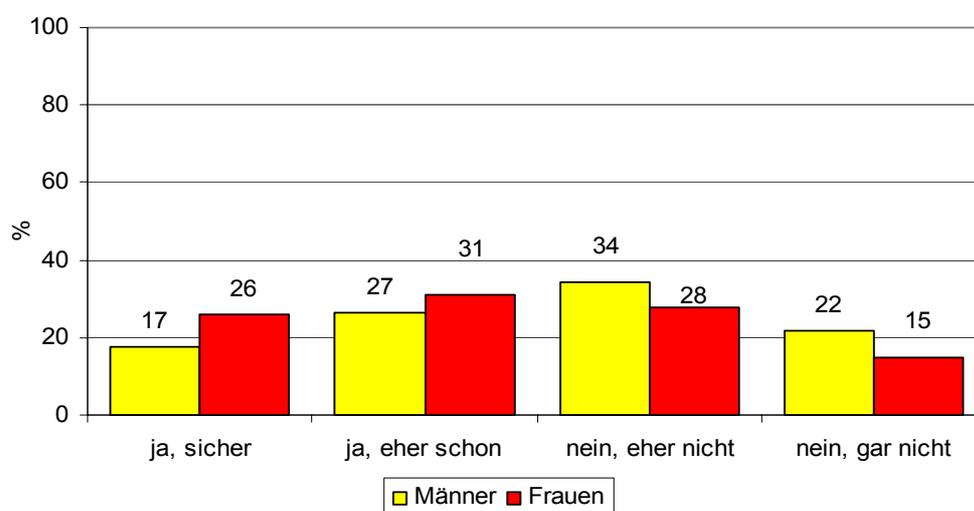
Abbildung 3: Wie viel Freizeit sollte eine Mutter eines unter 3-jährigen Kindes haben?



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

In Bezug auf die Erwerbstätigkeit einer Mutter mit einem unter 3-jährigen Kind herrscht eine ambivalente Auffassung unter den Befragten. Die Hälfte der interviewten Personen (51%) bejaht die Frage, ob es mit dem Bild einer guten Mutter eines unter 3-jährigen Kindes vereinbar ist, dass diese erwerbstätig ist. Alle anderen Personen (49%) sind gegenteiliger Ansicht. Eine Unterscheidung nach dem Geschlecht der Befragten zeigt, dass es eher die Männer sind, die eine Erwerbstätigkeit für nicht vereinbar mit dem Bild einer guten Mutter halten.

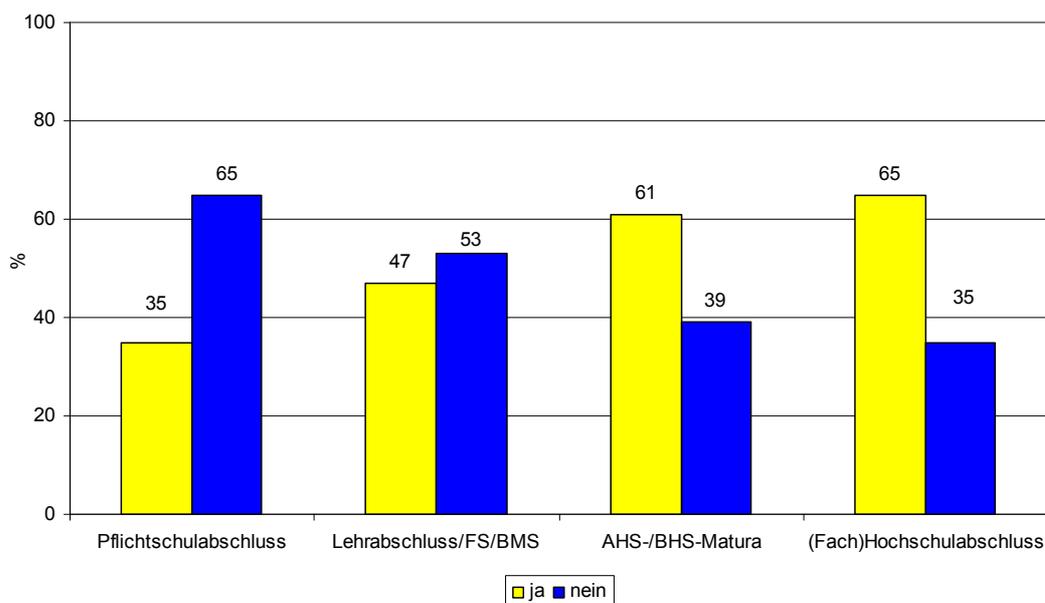
Abbildung 4: Ist es mit dem Bild einer guten Mutter vereinbar, dass diese erwerbstätig ist? (nach Geschlecht)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die Bildung der befragten Personen scheint bei dieser Frage jedoch einen ganz besonderen Einfluss hinsichtlich des Antwortverhaltens zu haben. Je höher die Bildung der Befragten, desto eher stehen sich die Erwerbstätigkeit einer Mutter eines unter 3-jährigen Kindes und das Mutterideal entgegen.

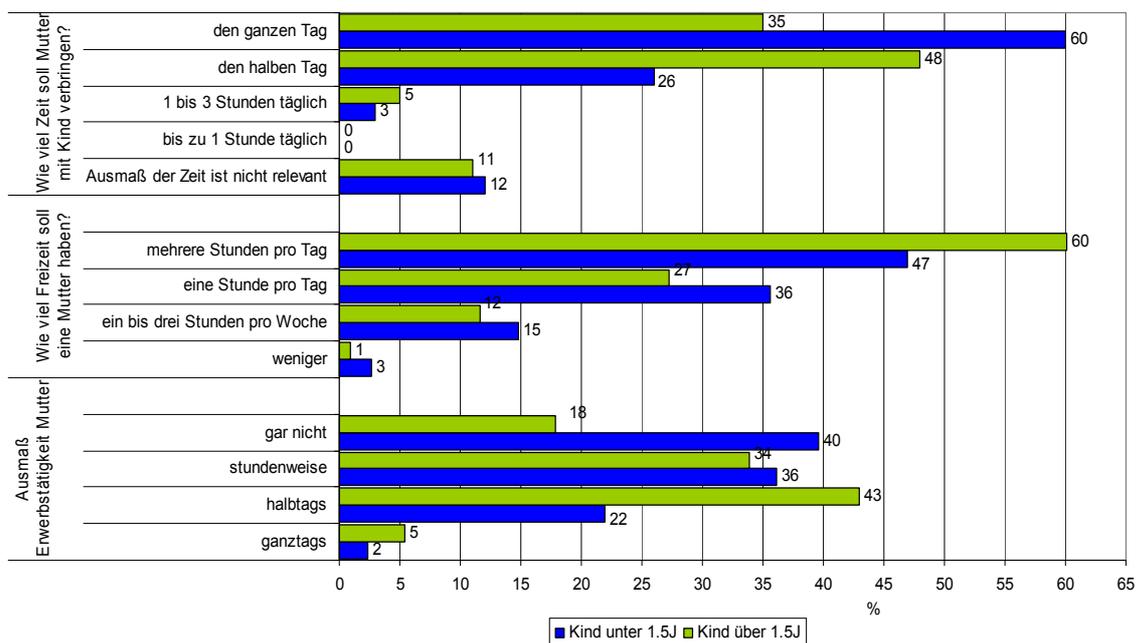
Abbildung 5: Ist es mit dem Bild einer guten Mutter vereinbar, dass diese erwerbstätig ist? (nach Bildung)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die nachfolgende Abbildung gibt einen Überblick über die zuvor beschriebenen drei Dimensionen (gemeinsame Zeit mit Kind, eigene Freizeit, Ausmaß der Erwerbstätigkeit) des Idealbildes einer guten Mutter mit Kleinkind. Dabei wurde wiederum eine Differenzierung hinsichtlich des Alters des Kindes vorgenommen (d.h. jünger als 1½ Jahre und zwischen 1½ und 3 Jahren). Wie schon zuvor angemerkt, zeigen sich für diese beiden Gruppen deutliche Unterschiede in der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Was für unter 1½-jährige Kinder schwer vorstellbar ist, wird für die ältere Vergleichsgruppe durchaus akzeptiert.

Abbildung 6: Gemeinsame Zeit mit Kind – eigene Freizeit – Ausmaß der Erwerbstätigkeit



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

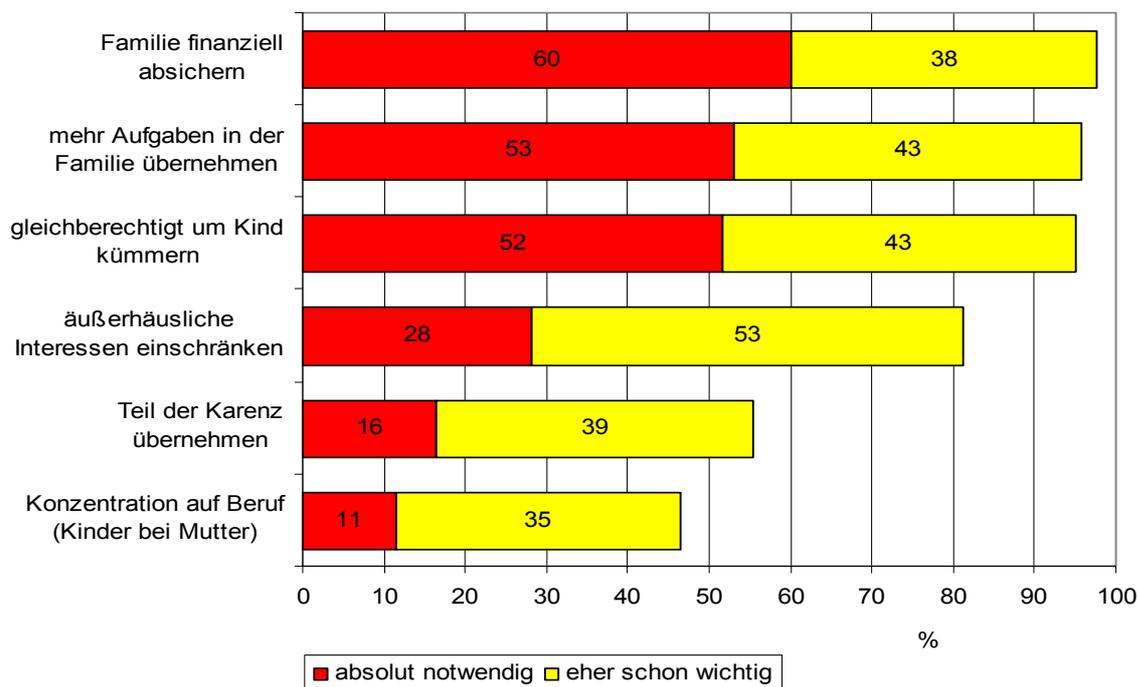
3.2 Vaterbild

Parallel zum Mutterbild wurden die RespondentInnen auch zu ihren Einstellungen hinsichtlich der Rolle von Vätern befragt. Es zeigt sich zwar deutlich, dass die österreichische Bevölkerung nicht mehr in dem traditionellen Bild des Vaters als Familienernährer verhaftet ist. Dennoch wird die finanzielle Absicherung der Familie als Hauptaufgabe eines guten Vaters gesehen. 60% der befragten Personen halten dies für absolut notwendig, 38% für eher schon wichtig. Aber immerhin jede/r zweite Befragte erwartet von einem guten Vater auch, dass er mehr Aufgaben in der Familie übernimmt und sich gleichberechtigt um das Kind kümmert. 53% bzw. 52% halten diese beiden Aufgaben für ein positives Vaterbild absolut notwendig, 43% für eher schon wichtig.

Interessanterweise sprechen sich nur 16% der Befragten für eine Väterbeteiligung an der Karenz aus. Trotz der diesbezüglich regen öffentlichen Diskussion scheint also die Beteiligung an der Karenz kein vordergründiges Kriterium für einen guten Vater zu sein.

An letzter Stelle der Kriterien, die für einen guten Vater wichtig sein sollten, steht die Konzentration auf den Beruf. Hier wird eine gewisse Diskrepanz in den Einstellungen sichtbar, die auch als ursächlich für das Spannungsfeld angenommen werden können, in dem sich junge Männer heutzutage befinden: Ein guter Vater ist zwar einerseits für die finanzielle Absicherung der Familie zuständig, sollte sich jedoch andererseits beruflich nicht allzu stark engagieren.

Abbildung 7: Ein guter Vater soll⁵...

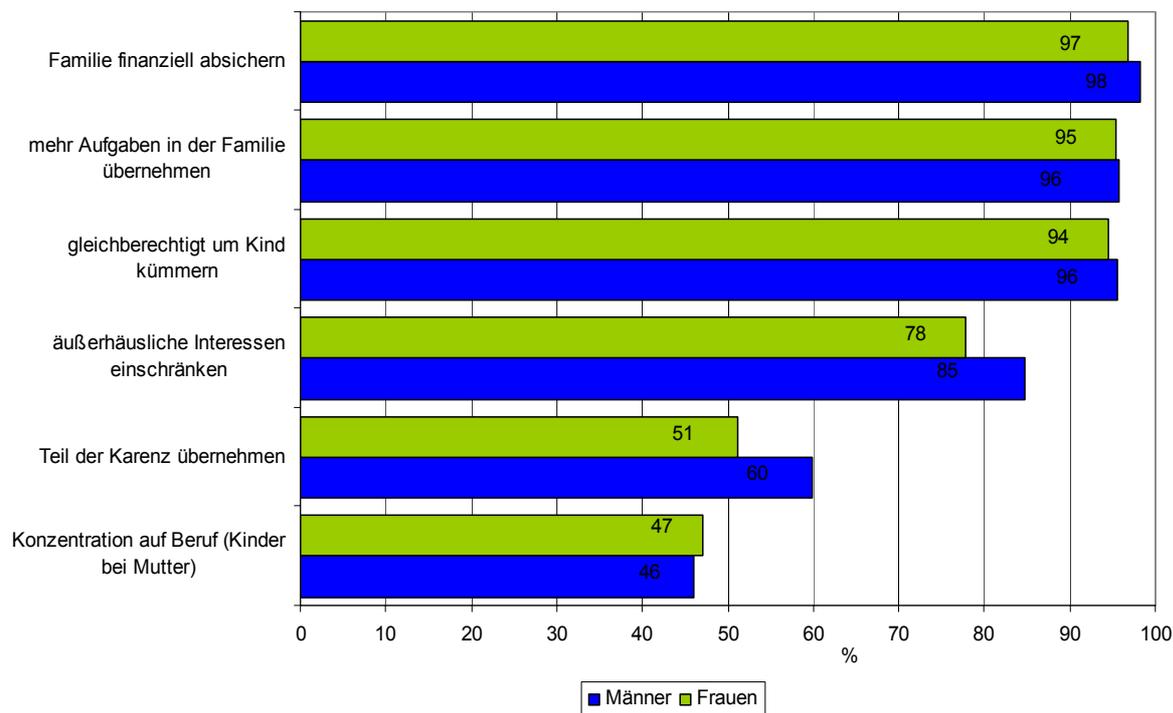


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Unterscheidet man die hier beschriebenen Einstellungen nach dem Geschlecht der Befragten, so zeigt sich, dass Männer einen guten Vater etwas strenger beurteilen als dies Frauen tun. 60% der Männer halten es für „absolut notwendig“ oder für „eher schon wichtig“, dass ein guter Vater einen gewissen Teil an der Karenz übernimmt. Derselben Auffassung sind 51% der Frauen. Auch bei der Frage, inwieweit die außerfamiliären Interessen einzuschränken wären, sind 85% der Männer der Meinung, dass dies notwendig ist. Frauen stimmen dieser Meinung ebenfalls in geringerem Ausmaß zu (78%). Bei allen anderen Dimensionen des Vaterideals sind sich Männer und Frauen über die Aufgaben eines guten Vaters relativ einig.

⁵ Die genaue Frage lautete: „Es gibt verschiedene Vorstellungen darüber, was ein guter Vater für die Familie tun sollte. Ist das Folgende für einen guten Vater absolut notwendig, eher schon wichtig, unwichtig oder eher schlecht? Denken Sie dabei wieder an ein unter 3-jähriges Kind.“

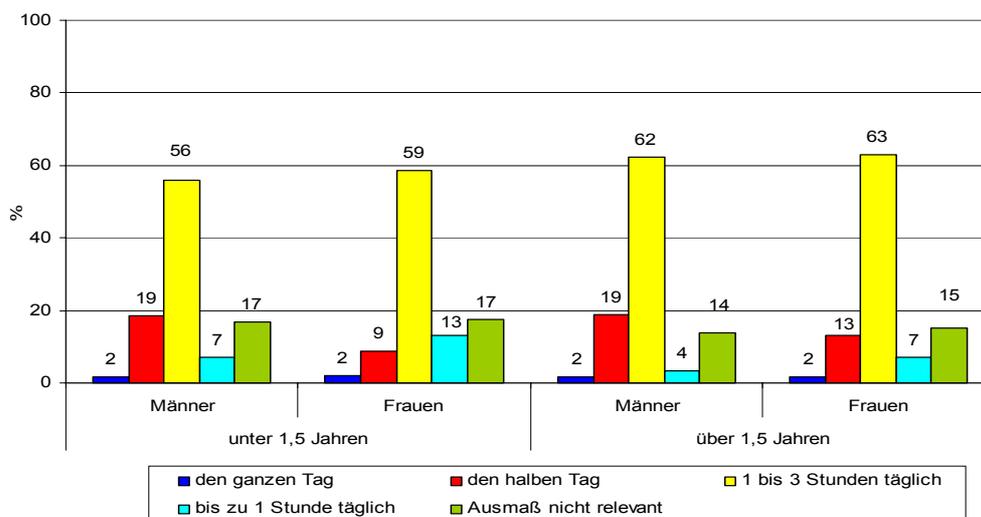
Abbildung 8: Ein guter Vater soll... (nach Geschlecht)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Ganz eindeutig ist für die ÖsterreicherInnen die Frage, wie viel Zeit ein guter Vater mit seinem Kind verbringen soll. Wie die nachfolgende Abbildung zeigt, spricht sich über die Hälfte der Befragten dafür aus, dass ein Stundenausmaß von 1 bis 3 Stunden täglich ausreichend ist. Die Unterscheidung nach dem Alter des Kindes (d.h. ob unter 1½ Jahren oder zwischen 1½ und 3 Jahren), zeigt zwar keine gravierenden Unterschiede, tendenziell sollte ein guter Vater einem über 1½-jährigen Kind mehr Zeit widmen als einem jüngeren Kind. Deutlich zeigt sich auch, dass Männer höhere zeitliche Ansprüche an einen guten Vater haben als Frauen. Während beispielsweise 19% der Männer der Ansicht sind, ein guter Vater eines unter 1½-jährigen Kindes sollte den halben Tag mit seinem Kind verbringen, so liegt dieser Wert bei den weiblichen Befragten bei 9% (über 1½-jährige Kinder: Männer: 19%, Frauen: 13%). Vergleicht man das Stundenausmaß, das ein guter Vater mit seinem Kind verbringen sollte mit jenem, das eine gute Mutter mit ihrem Kind verbringen sollte, so kann geschlossen werden, dass Mütter in den Werthaltungen der ÖsterreicherInnen die bevorzugten Betreuungspersonen für Kinder unter 3 Jahren sind. Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass jenes Antwortverhalten die gesellschaftliche Realität dahingehend wiedergespiegelt, dass bis dato überwiegend die Mütter für die Kinderbetreuung in den ersten Lebensjahren des Kindes zuständig ist.

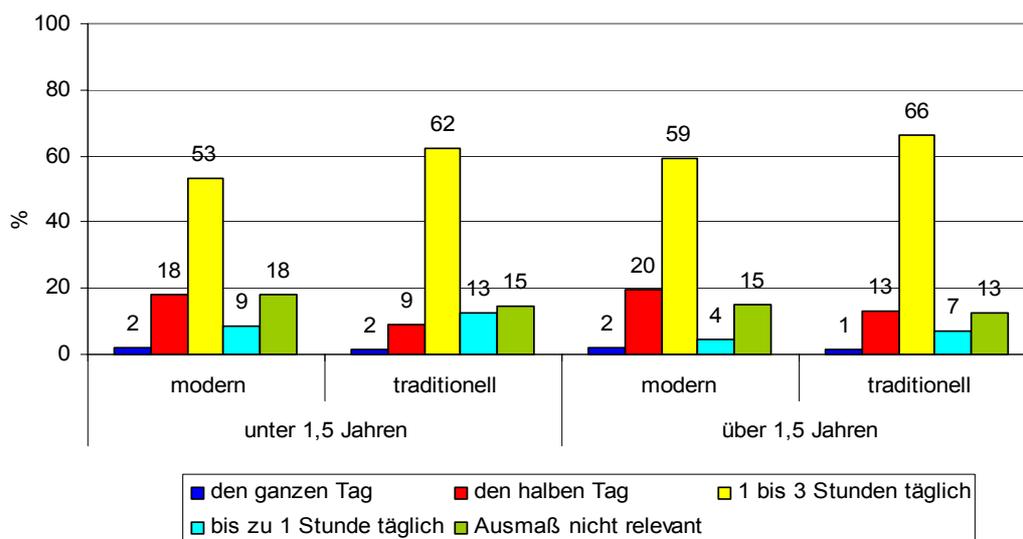
Abbildung 9: Wie viel Zeit sollte ein guter Vater mit seinem Kind verbringen?⁶



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Deutliche Unterschiede in den Antworten zeigen sich auch, wenn man nach der Einstellung zur Familie differenziert, d.h. ob sich die Befragten selbst als traditionell oder modern eingestellt einschätzen. Diejenigen, die sich selbst mit einer modernen Einstellung zur Familie charakterisieren, erachten ein zeitlich höheres Ausmaß für notwendig als traditionell eingestellte Personen. So sprechen sich immerhin doppelt so viele moderne Befragte dafür aus, dass ein guter Vater (Kind unter 1½ Jahre) den halben Tag mit seinem Kind verbringt als dies Befragte mit einer traditionellen Einstellung tun (modern: 18%, traditionell: 9%).

Abbildung 10: Wie viel Zeit sollte ein guter Vater...? (nach Einstellung zur Familie)

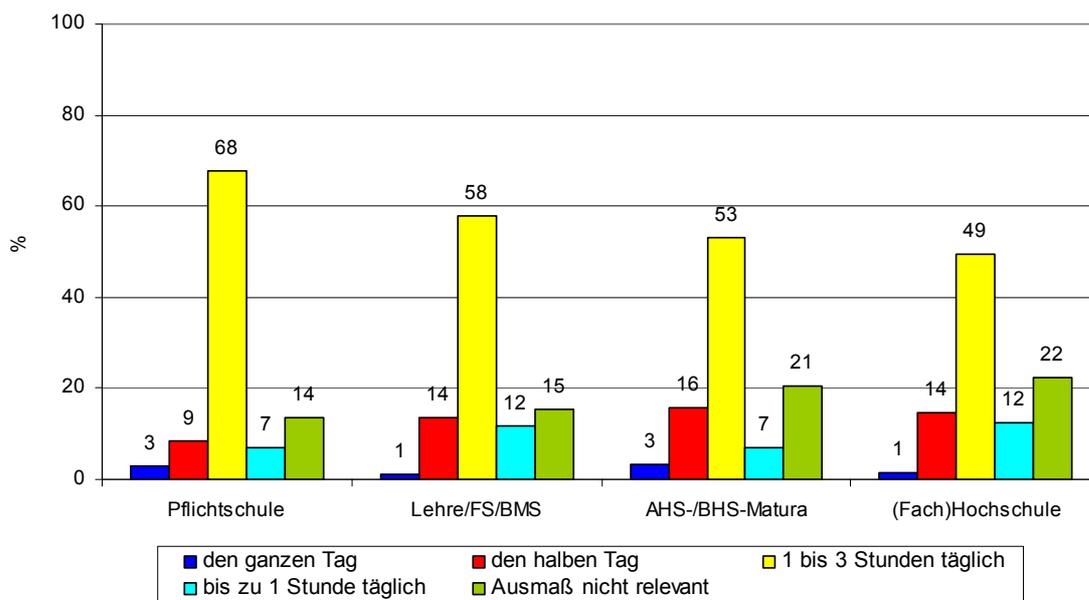


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

⁶ Die Frage lautete: „Wie viel Zeit sollte ein Vater Ihrer Ansicht nach mit einem Kind verbringen? Denken Sie vorerst an ein Kind im Alter zwischen einem ½ Jahr und 1 ½ Jahren.“ – „Nun denken Sie bitte an ein Kind im Alter zwischen 1 ½ Jahren bis 3 Jahren. Wie viel Zeit sollte da ein Vater Ihrer Ansicht nach mit dem Kind verbringen?“

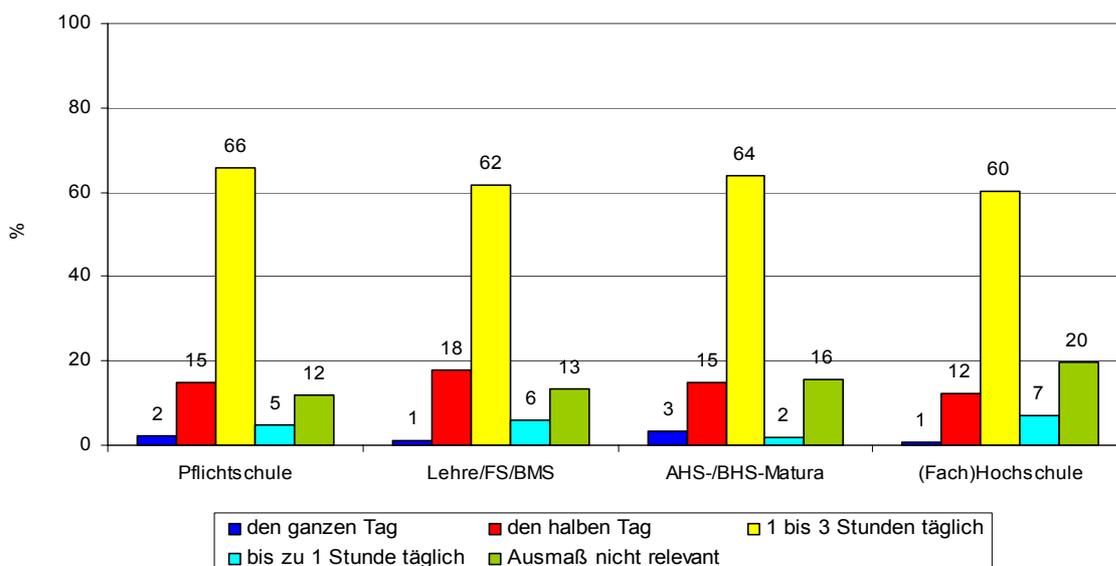
Auch die Unterscheidung nach dem Bildungsniveau der Befragten zeigt signifikante Unterschiede. Je höher das Bildungsniveau der Befragten ist, desto mehr Zeit mit dem Kind fordern sie von einem guten Vater. Auch die Antwortkategorie „Ausmaß der Zeit ist nicht relevant“ steigt mit zunehmender Bildung linear an – unabhängig vom Alter des Kindes. (siehe die beiden folgenden Abbildungen).

Abbildung 11: Wie viel Zeit sollte ein guter Vater...? (nach Bildung - Kind unter 1½ Jahren)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

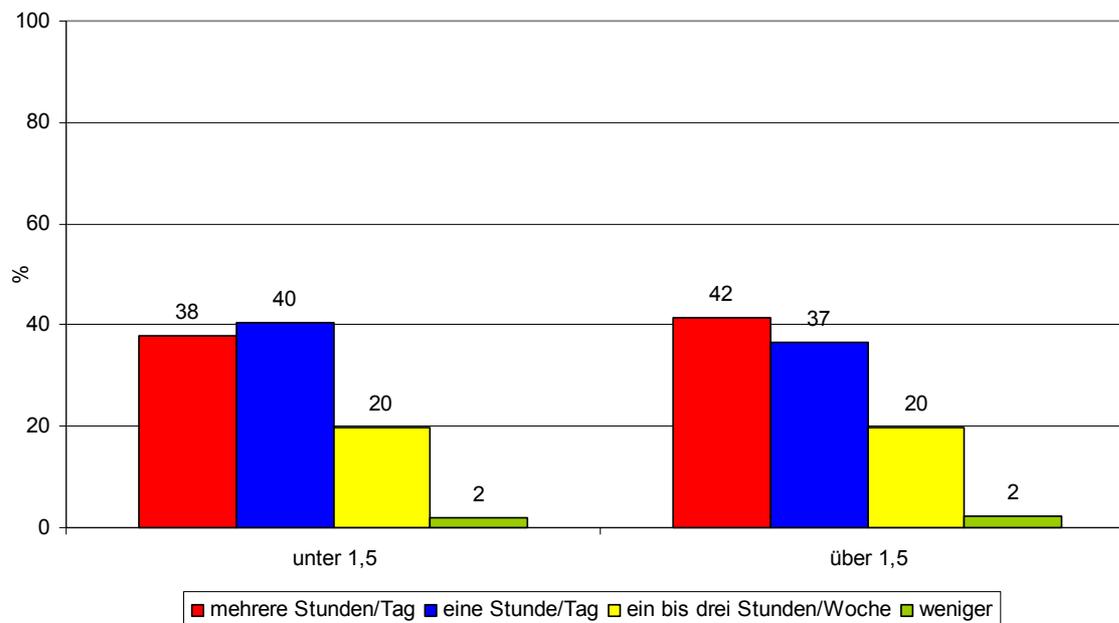
Abbildung 12: Wie viel Zeit sollte ein guter Vater....? (nach Bildung - Kind über 1½ Jahren)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Analog zur Frage, wie viel Freizeit eine Mutter mit Kleinkind haben sollte, wurde dasselbe für Väter erfragt. Egal, ob die Kinder jünger als 1½ Jahre sind oder zwischen 1½ und 3 Jahren, annähernd gleich viele Personen (zwischen 37% und 42%) gestehen Vätern mehrere Stunden bzw. eine Stunde pro Tag Freizeit zu.

Abbildung 13: Wie viel Freizeit sollte ein Vater eines unter 3-jährigen Kindes haben?

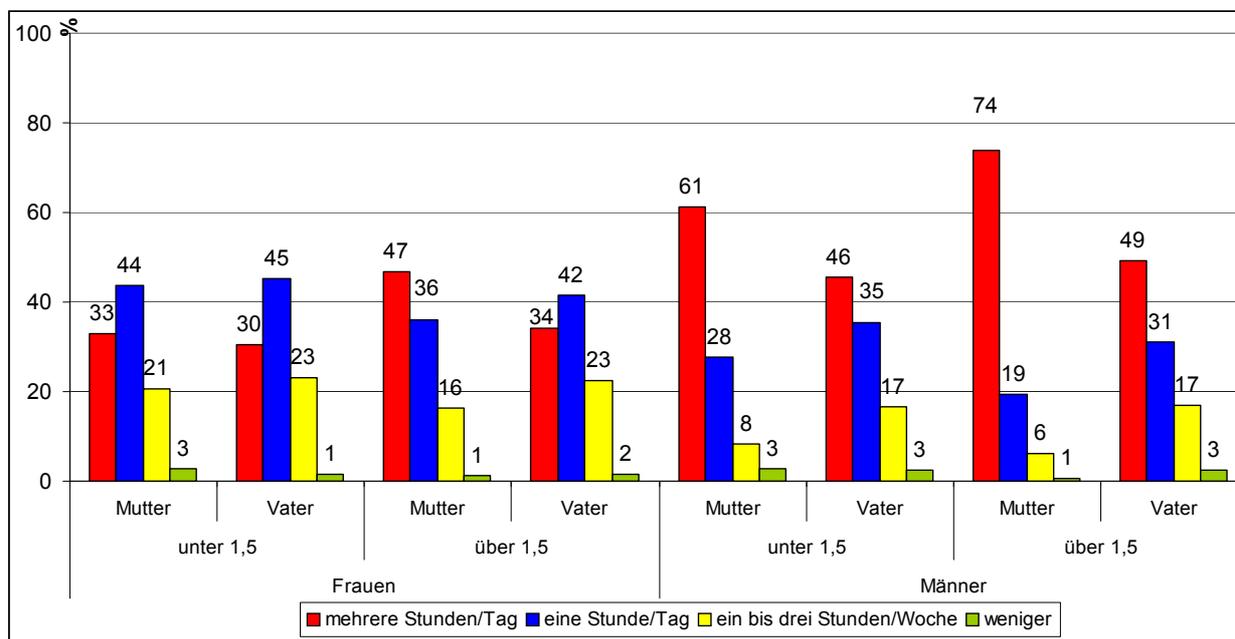


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

In Bezug auf die Zeit, die Mutter und Vater für die eigene Freizeit zugestanden wird, zeigen sich Unterschiede zwischen Mutter- und Vaterbild. Werden Müttern mit einem unter 1 ½-jährigen Kind zu fast der Hälfte (47%) mehrere Stunden Freizeit täglich zugestanden, sind es bei den Vätern 38%. Noch deutlicher ist dies bei Müttern und Vätern mit Kindern zwischen 1½ und 3 Jahren. Hier gestehen 60% der Befragten den Müttern mehrere Stunden pro Tag Freizeit zu, 42% nennen dieses Ausmaß auch für die Väter.

Auch existieren diesbezüglich geschlechtsspezifische Unterschiede in der Beurteilung. Vor allem Männer räumen Müttern wesentlich mehr Freizeit ein als Vätern. Wenngleich bei Frauen dieses Bild weniger stark ausgeprägt ist als bei Männern, so ist dieselbe Tendenz erkennbar.

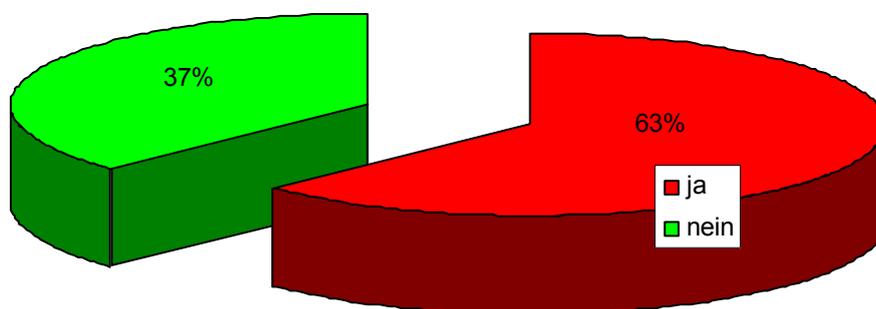
Abbildung 14: Wie viel Freizeit sollten Vater und Mutter eines unter 3-jährigen Kindes haben? (nach Geschlecht der Befragten)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Ein weiterer zentraler Themenbereich der Wertestudie beschäftigte sich mit der Erwerbstätigkeit von Vätern. Wie bereits beschrieben, ist der Prozentsatz derjenigen Männer, die ihre Erwerbstätigkeit bei der Geburt eines Kindes unterbrechen *würden*, mit 63% erstaunlich hoch.

Abbildung 15: Würden Männer kindbedingt die Erwerbstätigkeit unterbrechen?⁷

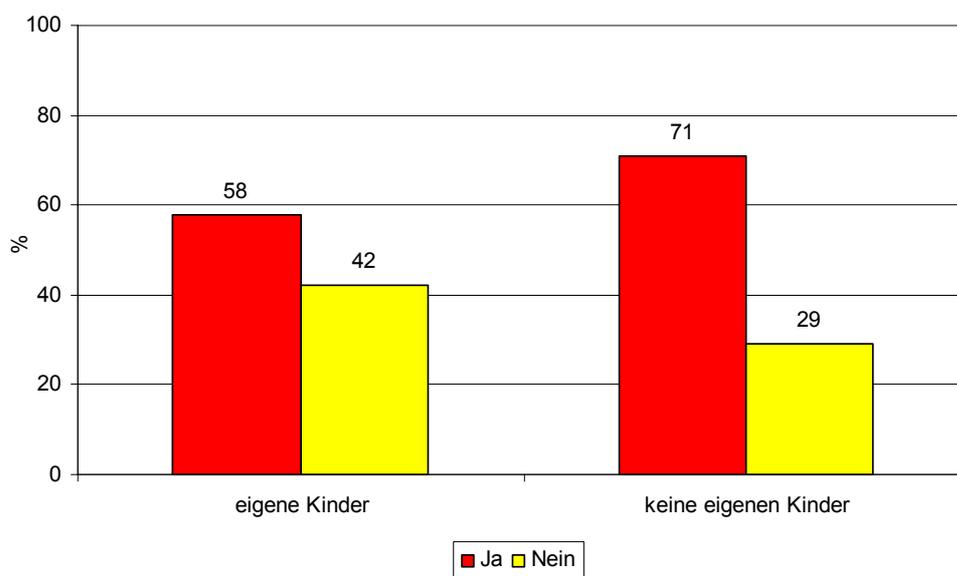


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

⁷ Die Frage lautete: „Und würden Sie bei der Geburt eines Kindes selbst die Berufstätigkeit unterbrechen wollen, um auch einen Teil der Karenz zu übernehmen?“

Vor allem kinderlose Männer bejahen die Frage, ob sie im Falle der Geburt eines Kindes ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen würden, um auch einen Teil der Karenz zu übernehmen. Während kinderlose Männer zu 71% zu einer Erwerbsunterbrechung bereit wären, sind es bei Männern mit Kindern 58%.

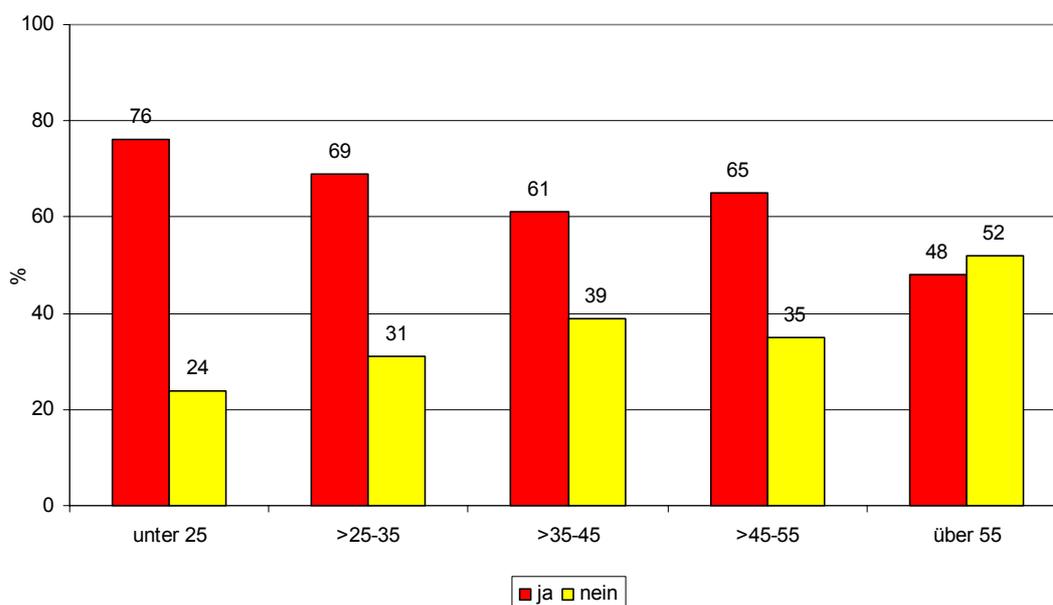
Abbildung 16: Würden Männer ... unterbrechen? (nach eigene Kinder/keine eigenen Kinder)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Ebenfalls Unterschiede zeigen sich nach dem Alter der befragten Männer. Je jünger die Männer sind, desto eher besteht die Bereitschaft zur Unterbrechung der Erwerbstätigkeit.

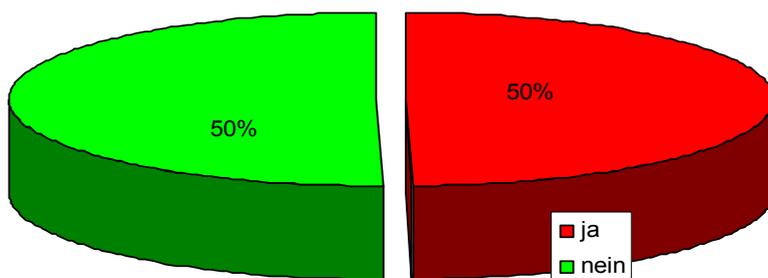
Abbildung 17: Würden Männer ... unterbrechen? (nach Alter)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Ein Großteil der Männer wäre also zumindest rein theoretisch bereit, die eigene Erwerbstätigkeit zu unterbrechen. Die Frauen sind diesbezüglich etwas zögerlicher. Auf die Frage, ob sie sich wünschen würde, dass der Partner die eigene Erwerbstätigkeit unterbricht und zumindest einen Teil der Karenz übernimmt, antwortet jede zweite Frau mit „ja“.

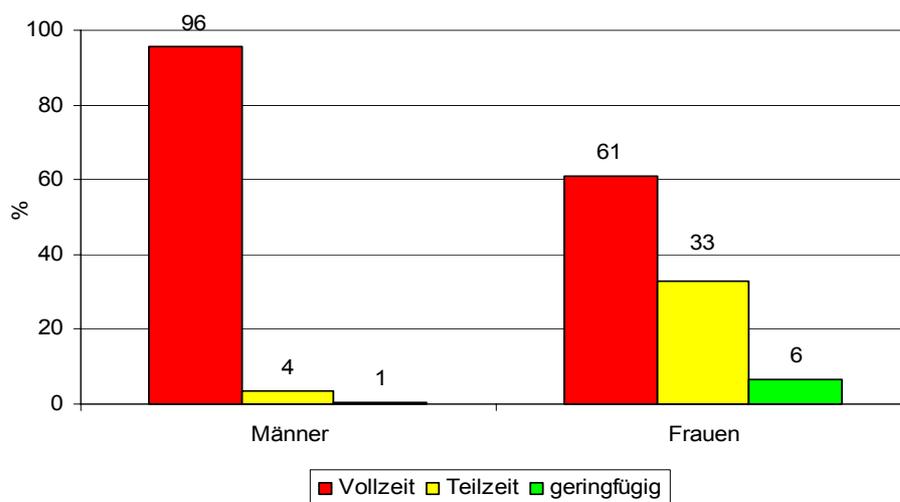
Abbildung 18: Wunsch der Frauen, dass Partner die Erwerbstätigkeit unterbricht und einen Teil der Karenz übernimmt⁸



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Betrachtet man das tatsächliche Verhalten der Männer nach der Geburt des jüngsten Kindes, zeigt sich ein ganz anderes Bild: Wie die beiden nachfolgenden Grafiken veranschaulichen, sind nahezu alle Männer (95%) bei ihrer letzten Erwerbstätigkeit vollzeitbeschäftigt gewesen und haben ihre Erwerbstätigkeit nach der Geburt nicht unterbrochen.

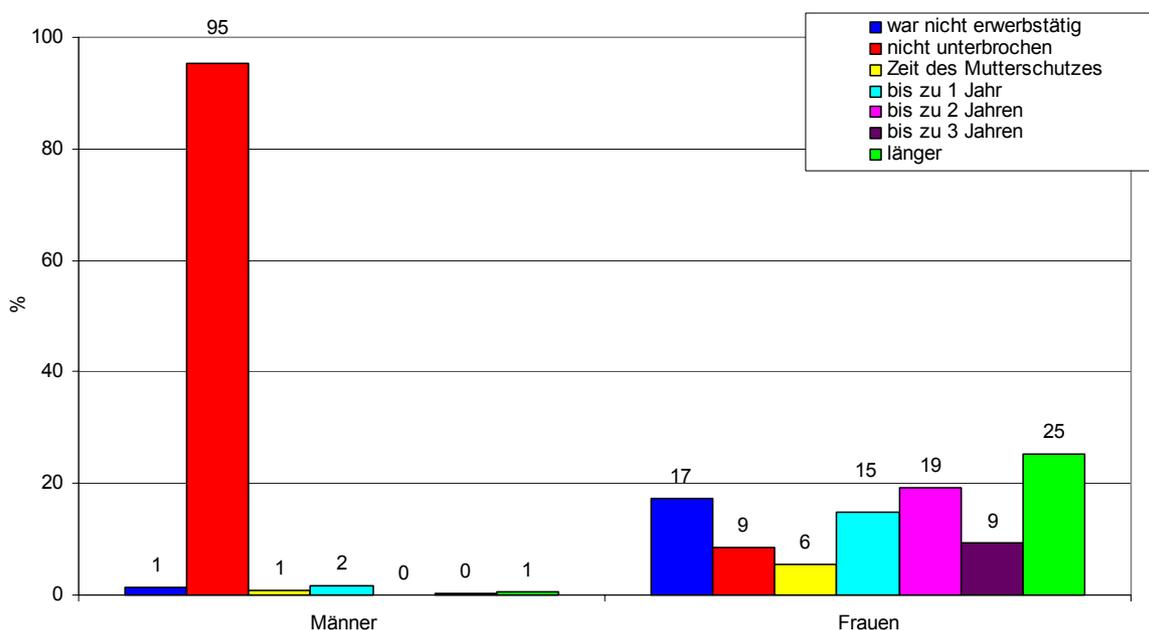
Abbildung 19: Ausmaß der (letzten) Beschäftigung (nach Geschlecht)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

⁸ „Und würden Sie sich wünschen, dass Ihr Partner auch seine Berufstätigkeit unterbricht und zumindest einen Teil der Karenz übernimmt?“

Abbildung 20: Unterbrechung der Erwerbstätigkeit beim jüngsten Kind (nach Geschlecht)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Resümierend wird also besonders im Bereich der Erwerbstätigkeit deutlich, dass die Werthaltungen der Befragten ein hohes Engagement des Vaters verlangen. Wesentlich ist hierbei auch, dass Männer selbst diesbezüglich höhere Anforderungen haben als Frauen. Blickt man aber auf das konkret gezeigte Verhalten, so entspricht es doch noch eher der traditionellen Rollenaufteilung, bei der die Mutter die Kinderbetreuung übernimmt und der Vater weiter im Erwerbsleben integriert bleibt. Das heißt jedoch nichts anderes, als dass auf der Ebene der Werthaltungen ein egalitäreres Modell verankert ist als es dann in der Realität gelebt wird. Ob diese Diskrepanz ausschließlich mit dem Vorhandensein von hinderlichen Rahmenbedingungen und Strukturen erklärt werden kann, ist fraglich.

Hauptergebnisse: Mutter- und Vaterbild

Fasst man die beschriebenen Ergebnisse zusammen, zeigt sich in Österreich nach wie vor ein Mutter- bzw. Vaterbild, welches sich zum größten Teil an der traditionellen Rollenaufteilung von Frau und Mann orientiert. Die nachfolgende Gegenüberstellung zeigt die Anforderungen, die unsere heutige Gesellschaft an Mütter stellt im Vergleich zu jenen, mit denen Väter konfrontiert werden.

- **Die Mutter** sollte möglichst viel Zeit mit dem Kind verbringen - möglichst den ganzen Tag, vor allem bei Kinder unter 1,5 Jahren.
 - Sie soll aber auch andere Betreuungspersonen mit einbeziehen.
 - Sie sollte einige Stunden pro Tag Zeit für sich haben.
 - Die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern wird von jedem/jeder zweiten Befragten negativ beurteilt.
 - Wenn die Präferenz auf einer Bezugsperson liegt, dann ist dies die Mutter.
 - Prinzipiell wird die Mutter nicht als bessere Betreuungsperson gegenüber dem Vater gesehen.
- **Der Vater** soll die Familie finanziell absichern.
 - Er soll aber auch mehr Aufgaben übernehmen.
 - Er soll sich gleichberechtigt um die Kinder kümmern.
 - Männer sehen sich selbst eher als Bezugs- als Betreuungsperson.
 - Sie sollen ca. 1-3 Stunden täglich mit den Kindern verbringen.
 - Männer gestehen den Müttern mehr Freizeit ein, als sich selbst.
 - Männer beabsichtigen einen Teil der Karenz zu übernehmen – Frauen sind diesbezüglich ambivalenter.

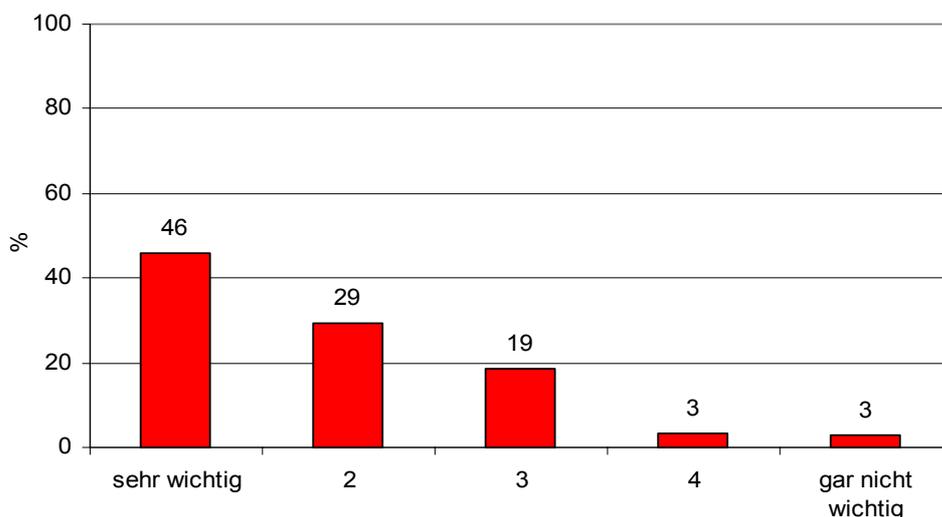
4 Erwerbstätigkeit von Müttern

Wie die Daten zeigen, findet die Vorstellung, dass für das Wohl und die Entwicklung von unter 3-jährigen Kindern nur eine einzige Bezugsperson (nämlich die Mutter) ideal sei, keinen breiten Konsens in der österreichischen Bevölkerung. Zwei Drittel der befragten Personen sind der Ansicht, dass mehrere Bezugspersonen für das Kind besser sind. Allerdings zeigt die Unterscheidung nach dem Geschlecht der Befragten sehr deutlich, dass vor allem Männer mehrere Bezugspersonen für die Entwicklung des Kindes als förderlich erachten (Männer 72% - Frauen 55% - Näheres siehe Kapitel Kinderbetreuung).

Weitgehende Übereinstimmung herrscht hingegen darüber, dass der ideale Zeitpunkt für eine außerfamiliäre Betreuung das 3. Lebensjahr des Kindes ist. Über drei Viertel der Befragten (76%) sind der Meinung, dass ein Kind frühestens ab 3 Jahren in einer externen Einrichtung betreut werden sollte (Näheres siehe Kapitel Kinderbetreuung).

Vor diesem Hintergrund wenden wir uns nun den Einstellungen der Bevölkerung zur Erwerbstätigkeit von Müttern mit einem unter 3-jährigen Kind zu. Zunächst geht es um die Frage, wie wichtig die Befragten die Erwerbstätigkeit von Frauen generell erachten. Prinzipiell ist die überwiegende Mehrheit (75%) der ÖsterreicherInnen der Ansicht, dass die Erwerbstätigkeit von Frauen wichtig ist. Fast jede/r zweite ÖsterreicherIn (46%) erachtet diese sogar für sehr wichtig.

Abbildung 21: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen⁹

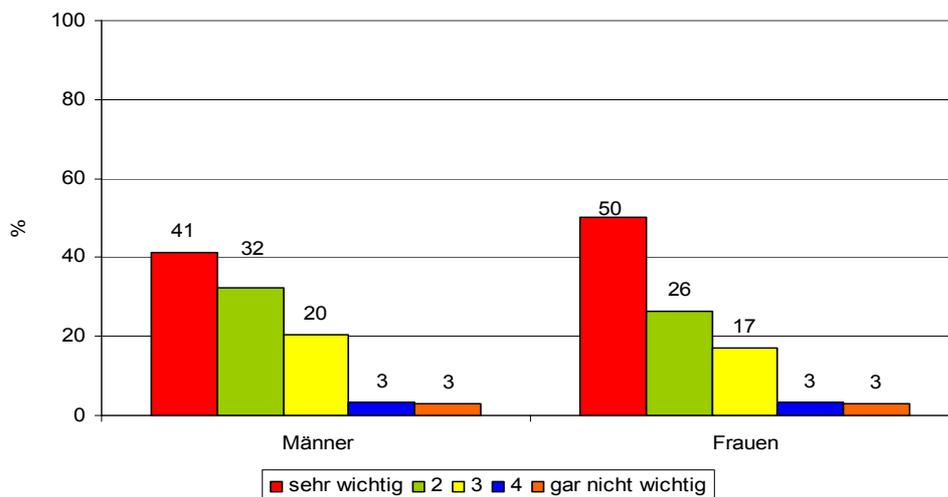


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

⁹ Die genaue Frage lautete: „Für wie wichtig halten Sie es ganz generell, dass auch Frauen berufstätig sind. Geben Sie bitte eine Note: 1 bedeutet „sehr wichtig“, 5 „gar nicht wichtig“.“

Frauen messen der eigenen Erwerbstätigkeit allerdings eine höhere Bedeutung zu als dies Männer tun. 50% der befragten Frauen sind der Meinung, dass die Erwerbstätigkeit für Frauen sehr wichtig ist, Männer teilen diese Auffassung zu 41%. Jeweils 6% - hier sind sich Frauen und Männer einig - sind der Ansicht, dass es für Frauen eher nicht bzw. gar nicht wichtig ist, im Erwerb zu stehen.

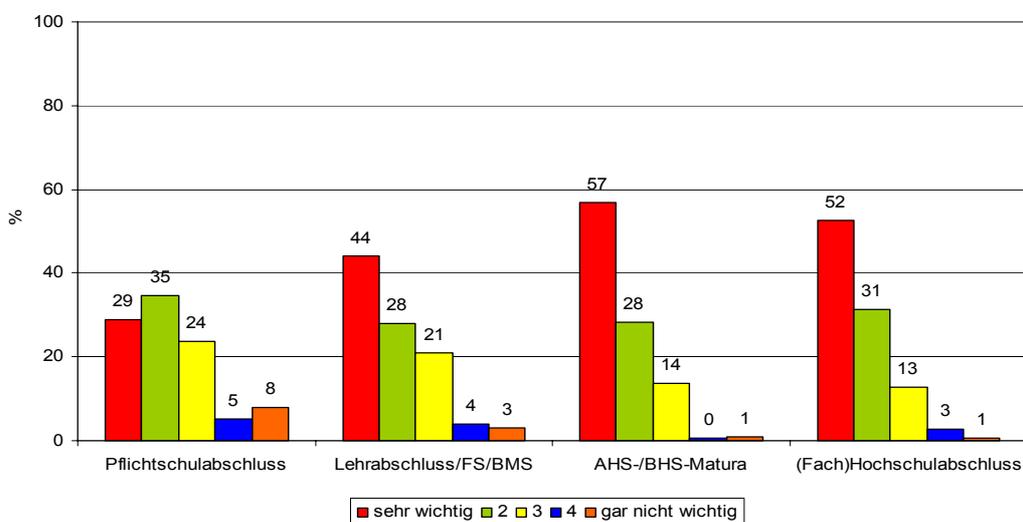
Abbildung 22: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen (nach Geschlecht)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Mit zunehmendem Bildungsgrad wird auch die Wichtigkeit der weiblichen Erwerbsbeteiligung höher eingeschätzt. Interessant ist jedoch, dass unter Personen mit Matura der Anteil jener, die eine Erwerbstätigkeit von Frauen für (sehr) wichtig erachten, etwas höher ist als unter Personen mit abgeschlossenem (Fach-)Hochschulstudium. Die Werte liegen bei 85% (MaturantInnen) gegenüber 83% (HochschulabsolventInnen).

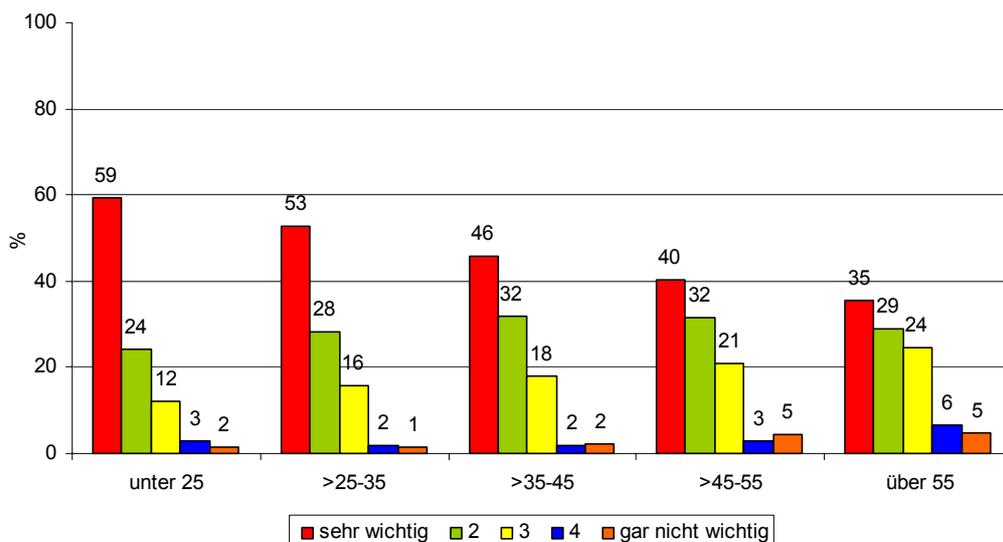
Abbildung 23: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen (nach Bildung)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Auch das Alter der befragten Personen spielt bei der Beurteilung dieser Frage eine wesentliche Rolle. Mit zunehmendem Alter wird es für weniger wichtig gehalten, dass eine Frau im Erwerbsleben steht. Einen überdurchschnittlich hohen Prozentanteil der „Wichtig“-Nennungen weisen Frauen und Männer unter 25 Jahren auf. Hier sind 59% der Ansicht, dass eine Erwerbstätigkeit für eine Frau sehr wichtig ist. Bei den über 55-jährigen Personen liegt der entsprechende Wert bei 35%.

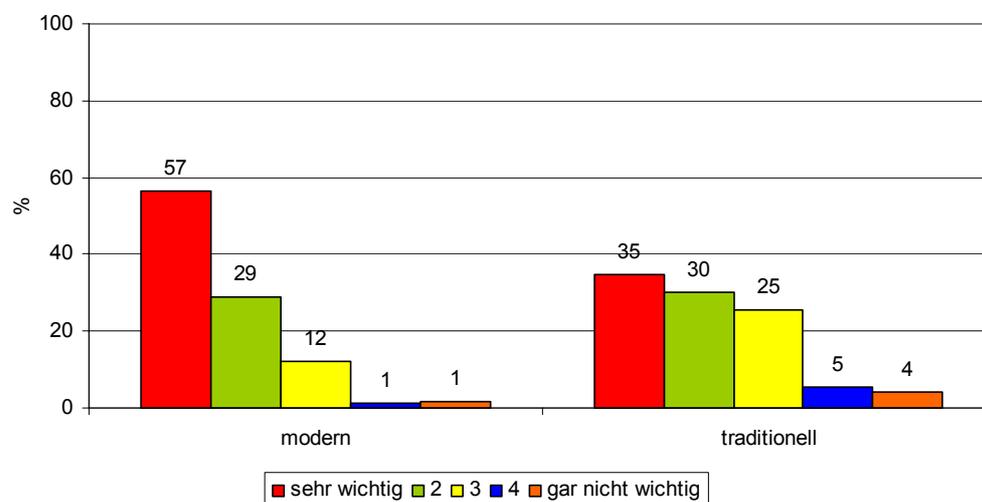
Abbildung 24: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen (nach Alter)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Deutlich signifikante Ergebnisse zeigt auch die Einstellung zur Familie. Diejenigen, die ihre Einstellung zur Familie als modern bezeichnen, halten eine Erwerbstätigkeit von Frauen zu 57% für sehr wichtig. Von den traditionell eingestellten Personen 35% derselben Meinung.

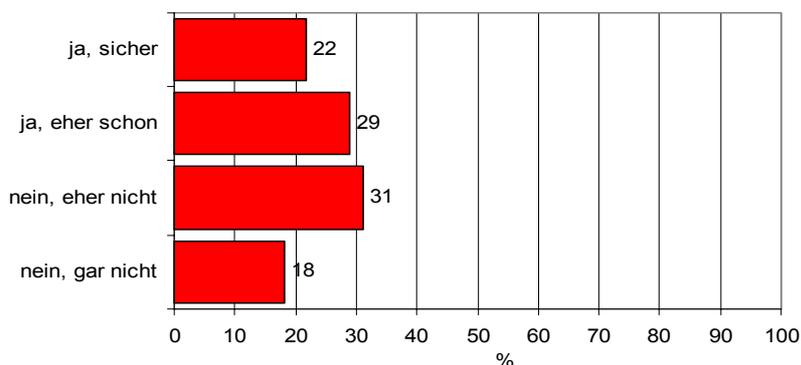
Abbildung 25: Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen (nach Einstellung zur Familie)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Trotz einer relativ hohen Übereinstimmung bezüglich der Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen ganz allgemein, sieht es bei der Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Frauen mit einem unter 3-jährigen Kind etwas anders aus. Waren bei der vorherigen Frage noch 75% der Ansicht, dass eine Erwerbstätigkeit für Frauen wichtig sei, so ist eine Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern deutlich weniger akzeptiert (51%). Dies zeigt sich noch einmal mehr, wenn man nur den Wert der eindeutigen Zustimmung betrachtet: 22% der Befragten stimmen sicher zu, dass eine gute Mutter mit einem unter 3-jährigen Kind erwerbstätig sein kann. Für immerhin 31% ist dies eher nicht und für 18% der Befragten gar nicht vereinbar.

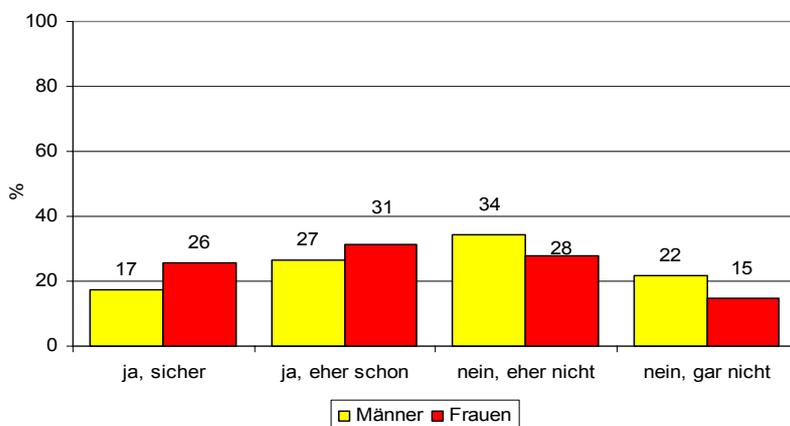
Abbildung 26: Kann eine gute Mutter eines unter 3-jährigen Kindes erwerbstätig sein?¹⁰



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Bei einer geschlechtsspezifischen Betrachtungsweise zeigt sich - wie bereits bei der vorangegangenen Frage - dass die weiblichen Befragten hinsichtlich der Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern offener sind als die männlichen: Während Frauen zu 58% sicher bzw. eher zustimmen, dass eine gute Mutter erwerbstätig sein kann, liegt bei Männern der entsprechende Anteil um 15%punkte niedriger.

Abbildung 27: Kann eine gute Mutter ... erwerbstätig sein? (nach Geschlecht)



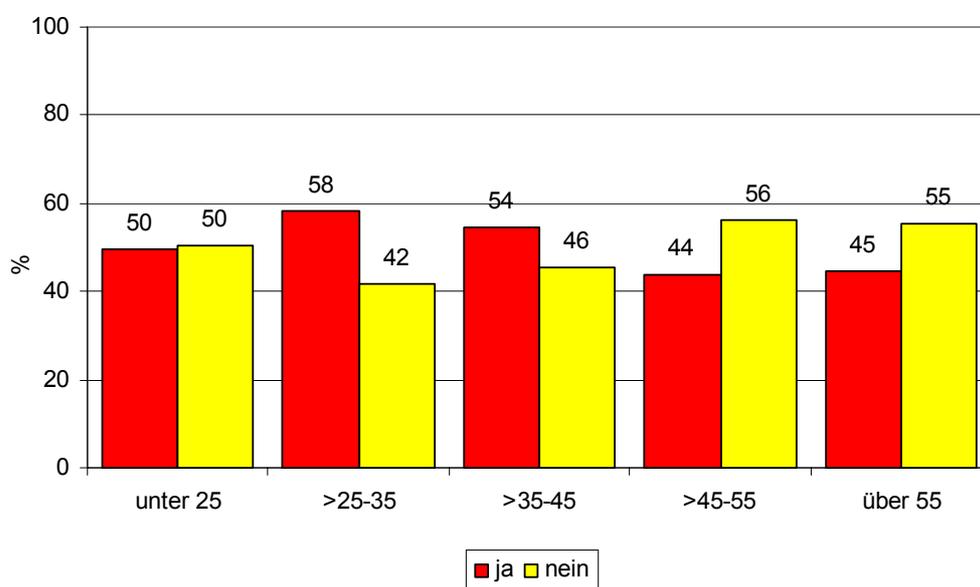
Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

¹⁰ Die genaue Frage lautete: „Halten Sie es mit Ihrem Bild einer guten Mutter eines unter 3-jährigen Kindes für vereinbar, dass diese berufstätig ist?“

Für die folgenden Auswertungen jener Frage nach dem Alter und der Kinderzahl der Befragten wurden die Kategorien „ja, sicher“ und „ja, eher schon“ zu einer Kategorie („ja“) zusammengefasst sowie „nein, eher nicht“ und „nein, gar nicht“ ebenfalls zu einer Kategorie („nein“).

Jüngere Befragte sind in der Frage der Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern ebenfalls liberaler eingestellt als ältere Personen. Wenngleich unter 25-Jährige zu einem geringeren Anteil als 25- bis 45-Jährige meinen, dass eine Erwerbstätigkeit mit der Mutterrolle vereinbar ist, so liegen die Prozentwerte doch deutlich über jenen der über 45-jährigen Personen.

Abbildung 28: Kann eine gute Mutter ... erwerbstätig sein? (nach Alter)

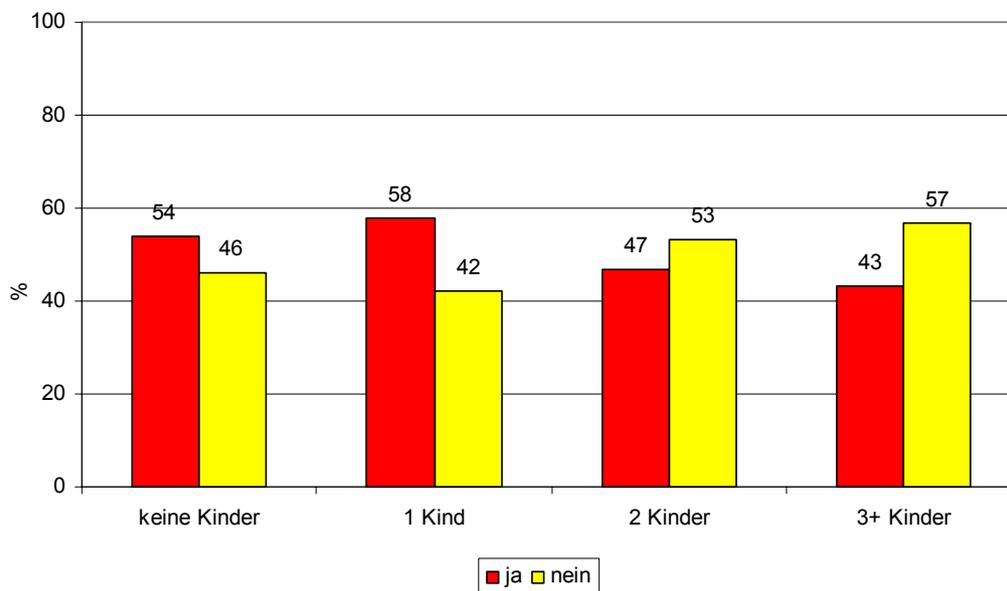


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Legende: ja = ja sicher und ja, eher schon; nein = nein, eher nicht und nein, gar nicht;

Ebenfalls signifikante Ergebnisse weist die Analyse nach der Kinderzahl der RespondentInnen auf. Kinderlose Personen bzw. Frauen und Männer mit nur einem Kind sind eher der Ansicht, dass eine gute Mutter auch erwerbstätig sein kann als Befragte mit zwei bzw. drei und mehr Kindern. Besonders auffällig ist dies bei Personen mit drei und mehr Kindern: Sie meinen mehrheitlich (zu 57%), dass eine gute Mutter mit einem Kleinkind keinem Erwerb nachgehen sollte. Diese vergleichsweise hohe Ablehnung einer Erwerbstätigkeit (der österreichische Durchschnittswert liegt bei 49%) hängt sicherlich auch mit der eigenen Lebensrealität zusammen, in der eine Erwerbstätigkeit in den meisten Fällen nur schwer zu verwirklichen ist.

Abbildung 29: Kann eine gute Mutter ... erwerbstätig sein? (nach Kinderzahl)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

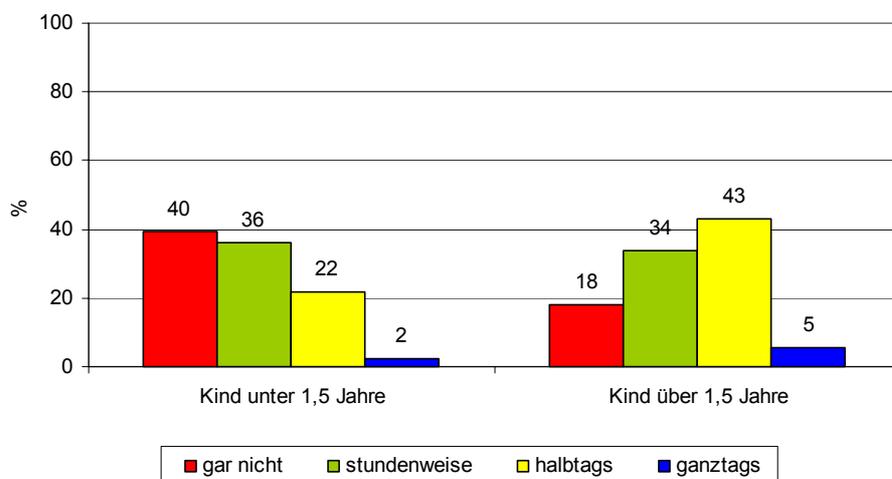
Legende: ja = ja sicher und ja, eher schon; nein = nein, eher nicht und nein, gar nicht;

Wenn eine Mutter mit einem unter 3-jährigen Kind nun trotzdem erwerbstätig ist, in welchem Ausmaß kann sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen?

Die folgende Abbildung zeigt deutlich, dass das zugestandene Ausmaß der Erwerbstätigkeit einer guten Mutter stark vom Alter des Kindes abhängt.¹¹ Ist das Kind jünger als 1½ Jahre, kommt für 40% der Befragten eine Erwerbstätigkeit der Mutter nicht in Frage. Wenn eine Erwerbstätigkeit überhaupt akzeptiert wird, so sollte diese nur stundenweise sein. Bei einem über 1½ Jahre alten Kind verändert sich das Bild: In diesem Alter lehnen deutlich weniger Personen – nämlich 18% - eine Erwerbstätigkeit der Mutter ab. Die relative Mehrheit der Befragten (43%) spricht sich für eine Halbtagsbeschäftigung aus. Eine Vollzeitbeschäftigung der Mutter wird hingegen sowohl für unter 1½-jährige als auch für über 1½-jährige Kinder negativ bewertet. Zustimmung findet ein Ganztagsjob lediglich bei 2% (unter 1½ Jahre) bzw. bei 5% (über 1½ Jahre) der befragten Personen.

¹¹ Da bei der Konzeption des Fragebogens vermutet werden konnte, dass das Alter des Kindes ausschlaggebend bei der Beantwortung der Frage sein würde, wurde - wie bei einigen anderen Fragen auch - differenziert nach Kindern unter 1½ Jahren und Kindern über 1½ Jahren, d.h. den Befragten wurde dieselbe Frage je einmal für jede Altersgruppe gestellt.

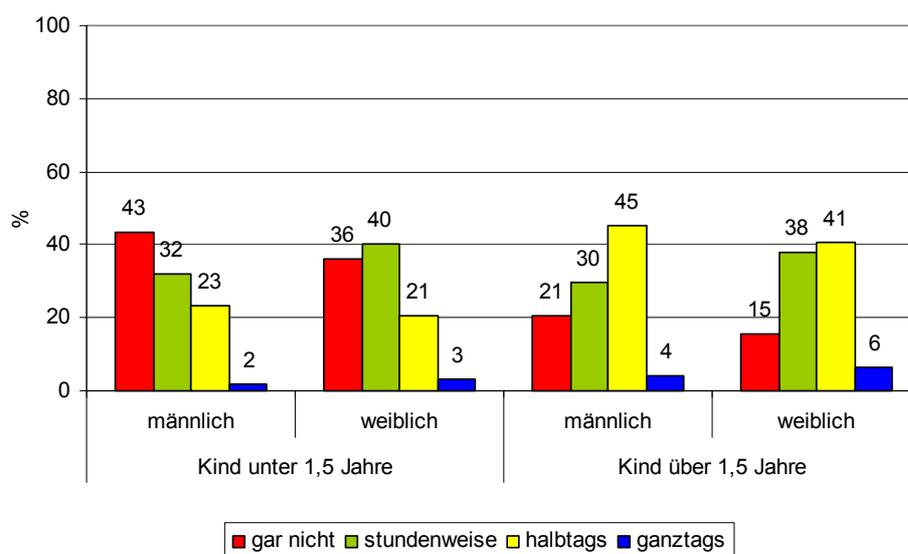
Abbildung 30: In welchem Ausmaß kann eine gute Mutter erwerbstätig sein?¹²



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die befragten Männer lehnen die Erwerbstätigkeit von Müttern grundsätzlich stärker ab als die befragten Frauen – und zwar für beide Altersgruppen von Kindern. Wenn Männer einer Erwerbstätigkeit gegenüber positiv eingestellt sind, so präferieren sie deutlicher eine Halbtagsbeschäftigung der Mutter als dies Frauen tun. So sprechen sich z.B. 45% der Männer bei einem über 1½-jährigen Kind für eine Halbtagsbeschäftigung der Mutter aus, wogegen es 41% der Frauen sind. Weibliche Befragte sind zu einem höheren Prozentsatz sowohl für eine stundenweise Beschäftigung als auch für eine Ganztagsbeschäftigung eingestellt.

Abbildung 31: In welchem Ausmaß ... erwerbstätig sein? (nach Geschlecht)

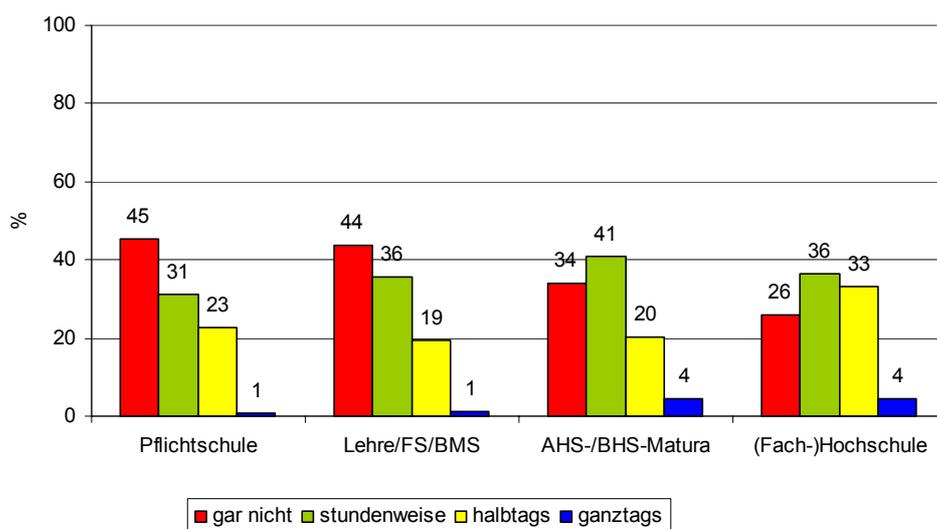


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

¹² Die Frage lautete: „Sprechen wir nun über die Berufstätigkeit von Frauen. Denken Sie vorerst an ein Kind im Alter zwischen einem ½ Jahr und 1½ Jahren. In welchem Ausmaß kann eine gute Mutter erwerbstätig sein?“

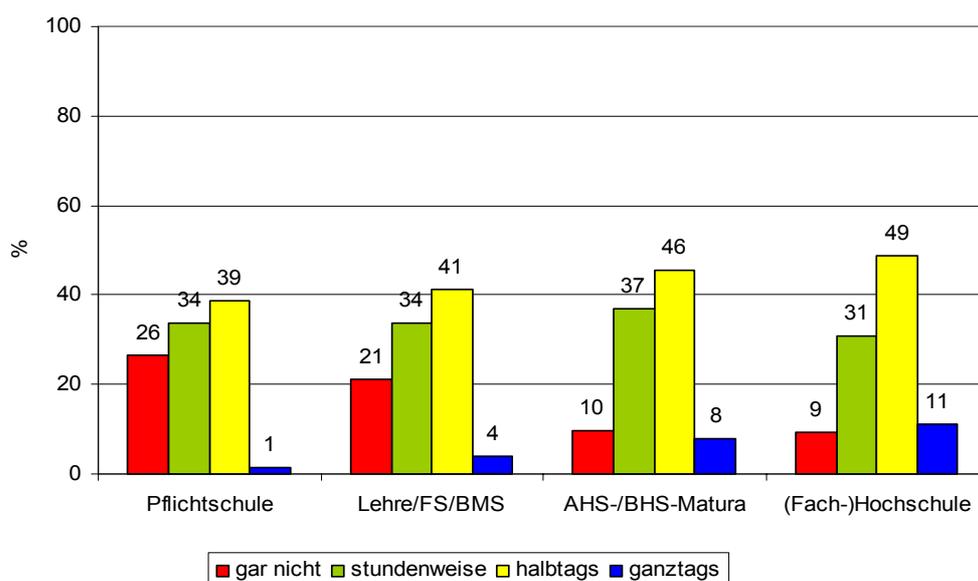
Weitere signifikante Ergebnisse zum Ausmaß der Erwerbstätigkeit einer guten Mutter zeigen sich auch bei der Auswertung nach der höchsten abgeschlossenen Schulbildung. Als zusammenfassendes Ergebnis lässt sich festhalten: Je niedriger die Bildung, desto höher ist die Ablehnung einer Erwerbstätigkeit der Mutter bzw. desto geringer das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, dem zugestimmt wird. Die folgenden Abbildungen stellen jene Ergebnisse differenziert nach den beiden Altersgruppen (Kind unter bzw. über 1½ Jahren) dar.

Abbildung 32: In welchem Ausmaß ... erwerbstätig sein? (nach Bildung - Kind unter 1½ Jahre)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

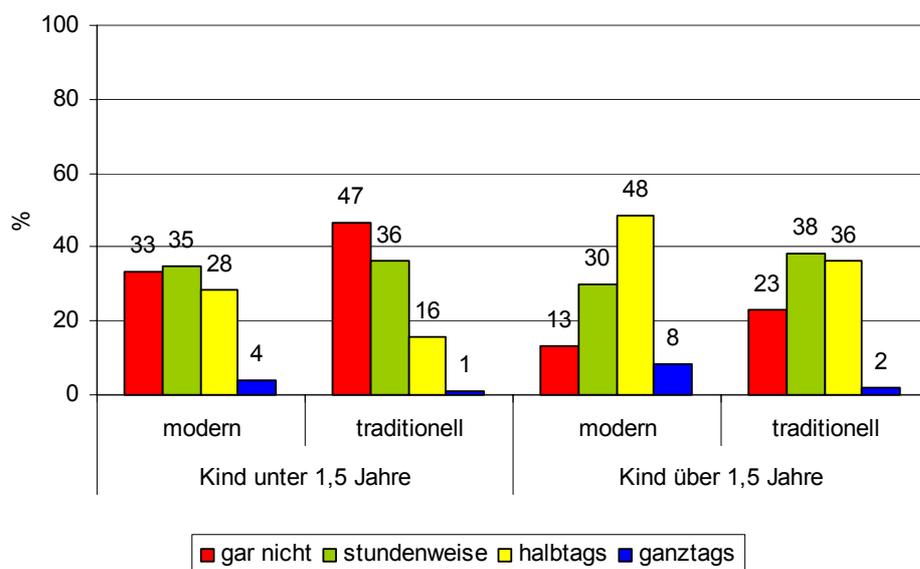
Abbildung 33: In welchem Ausmaß ... erwerbstätig sein? (nach Bildung - Kind über 1½ Jahre)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Unterschiede im Antwortverhalten zeigen sich auch je nachdem, ob sich die Befragten selbst als traditionell oder modern hinsichtlich ihrer Einstellung zur Familie beschreiben. Traditionelle Personen lehnen prinzipiell – für beide Altersgruppen der Kinder – eine Erwerbstätigkeit der Mutter zu einem höheren Prozentsatz (47% bzw. 23%) ab als dies modern eingestellte Personen tun (33% bzw. 13%). Wenn einer Erwerbstätigkeit zugestimmt wird, dann jedoch auch in einem niedrigeren Arbeitszeitausmaß als Personen mit moderner Einstellung zur Familie.

Abbildung 34: In welchem Ausmaß ... erwerbstätig sein? (nach Einstellung zur Familie)



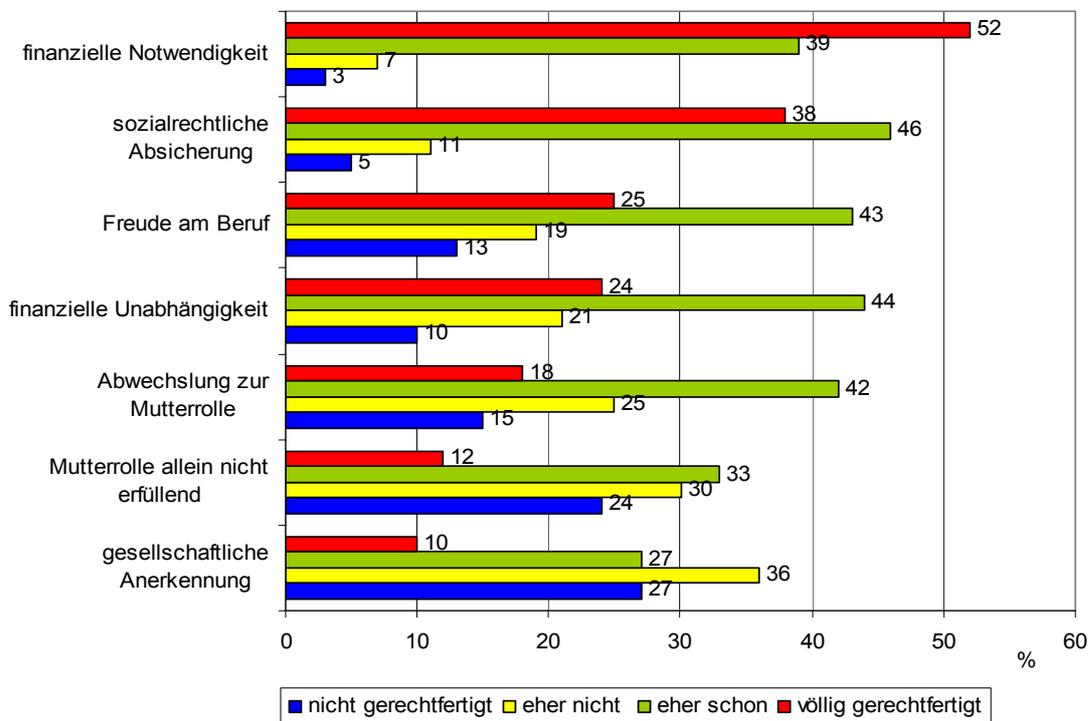
Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Resümierend, hat sich gezeigt, dass die prinzipielle Erwerbstätigkeit von Frauen in einem hohen Maße für wichtig gehalten wird. Allerdings auch, dass die Erwerbstätigkeit von Frauen mit kleinen Kindern mit dem Bild einer guten Mutter nur sehr schwer vereinbar ist. Wenn überhaupt, kann eine gute Mutter nur stundenweise oder halbtags beschäftigt sein.

Wir gehen im Folgenden nun der Frage nach, welche Gründe – im Falle einer Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern – gesellschaftlich anerkannt sind.

Über die Hälfte der Befragten (52%) hält die Erwerbstätigkeit einer Mutter für völlig gerechtfertigt, wenn dies aus finanziellen Gründen notwendig ist. Gefolgt von der Notwendigkeit der sozialrechtlichen Absicherung der Frau (38%). Eine besonders geringe Akzeptanz durch die Befragten erfahren Gründe, die eher persönlicher Natur sind, wie z.B. wenn die Mutterrolle alleine für die Frau nicht erfüllend ist (12%) oder auch die gesellschaftliche Anerkennung der Frau durch den Beruf (10%). Es sind also primär pragmatische Gründe, die in den Augen der Befragten eine Erwerbstätigkeit rechtfertigen. Gründe, die eher dem subjektiven Empfinden der Mutter zuzuordnen sind, erfahren geringere gesellschaftliche Akzeptanz.

Abbildung 35: Gründe für die Erwerbstätigkeit einer Mutter eines unter 3-jährigen Kindes¹³

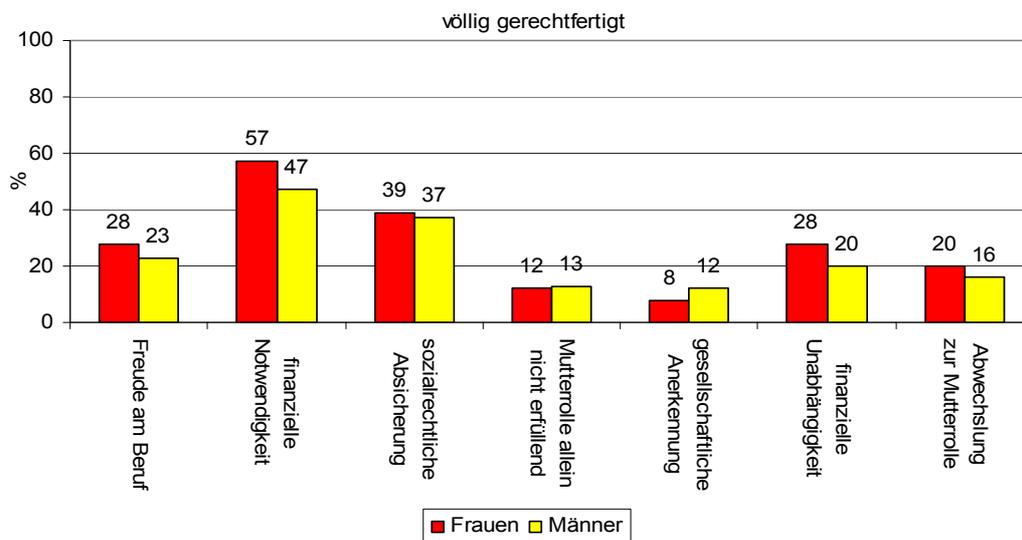


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Frauen und Männer beurteilen die jeweiligen Gründe unterschiedlich. Die größten Differenzen zeigen sich bei der Bewertung, ob eine Erwerbstätigkeit aufgrund der finanziellen Notwendigkeit gerechtfertigt ist sowie aufgrund des Wunsches, finanziell unabhängig zu sein. Hier ist der Anteil der weiblichen Befragten, die jene Gründe für völlig gerechtfertigt halten, um 10%punkte bzw. 8%punkte höher als jener der männlichen Befragten. Interessant ist auch, dass einzig bei zwei Gründen die Zustimmungshäufigkeit der Frauen niedriger ist als die der Männer. Dies trifft dann zu, wenn eine Erwerbstätigkeit angestrebt wird, weil die Mutterrolle alleine als nicht erfüllend erlebt wird sowie weil man gesellschaftliche Anerkennung über den Erwerb erhalten möchte.

¹³ Die genau Frage lautete: „Für eine Frau mit einem Kind unter 3 Jahren gibt es mehrere Gründe, erwerbstätig zu sein. Halten Sie die folgenden Punkte als Grund für die Erwerbstätigkeit für völlig gerechtfertigt, für eher schon gerechtfertigt, für eher nicht gerechtfertigt oder für gar nicht gerechtfertigt?“

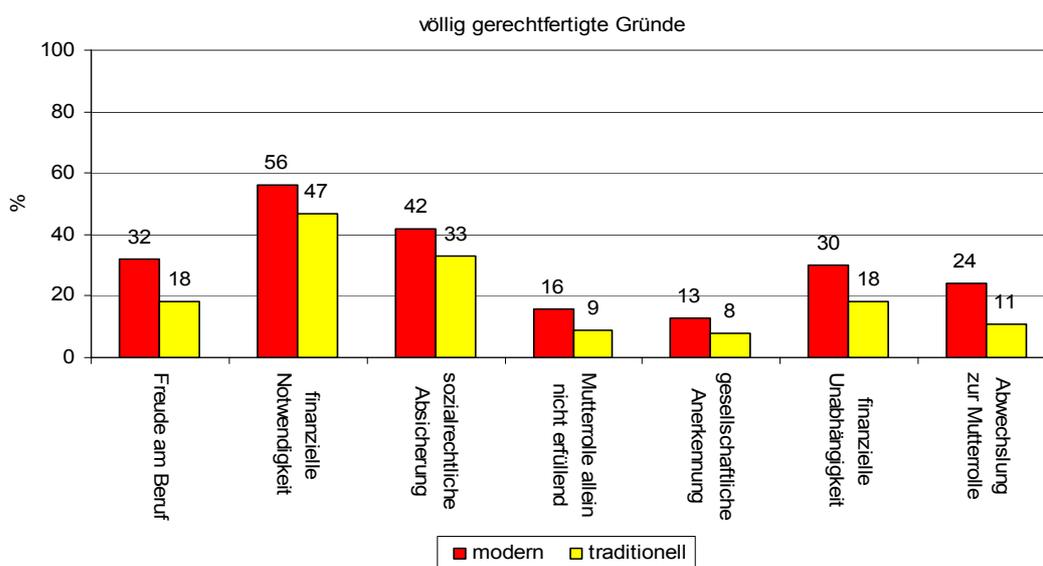
Abbildung 36: Gründe für die Erwerbstätigkeit einer Mutter ... (nach Geschlecht)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die Einstellung zur Familie hat einen wesentlichen Einfluss auf die Bewertung der Gründe für eine Erwerbstätigkeit. Es zeigt sich, dass Personen mit moderner Einstellung bei jedem der angegebenen Gründe eine höhere Akzeptanz aufweisen als traditionelle Personen. Besonders deutlich sind die Unterschiede bei den Gründen, die sich eher auf das subjektive Empfinden der Mutter beziehen. So halten 32% der Befragten, die sich als modern einstufen, die Freude am Beruf als einen völlig gerechtfertigten Grund für die Erwerbstätigkeit, während bei traditionell eingestellten Personen dieser Wert um 15%punkte niedriger liegt. 13%punkte Unterschied zeigen sich hinsichtlich der Abwechslung zur Mutterrolle.

Abbildung 37: Gründe für die Erwerbstätigkeit einer Mutter ... (nach Einstellung zur Familie)

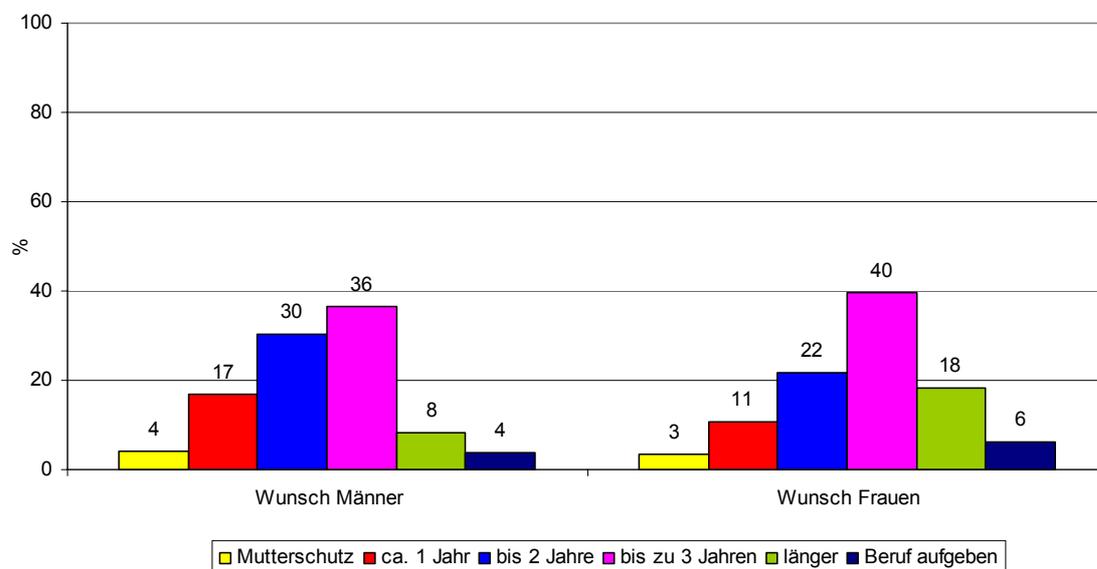


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Einen weiteren Schwerpunkt unserer Analysen stellte die Frage nach den eigenen Wünschen und Vorstellungen hinsichtlich einer Erwerbsunterbrechung anlässlich der Geburt eines Kindes bzw. nach dem selbst praktizierten Verhalten dar.

Mehr als die Hälfte der befragten Frauen (58%) würden, wenn sie jetzt ein (weitere) Kind bekämen, mindestens drei Jahre ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen. 6% würden den Beruf ganz aufgeben. 3% würden nur für die Zeit des Mutterschutzes die Erwerbstätigkeit unterbrechen. Befragt man die Männer nach ihrem Wunsch, wie lange eine erwerbstätige Partnerin im Falle einer Schwangerschaft ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen soll, fällt auf, dass zwei Drittel der Männer einen Zeitraum zwischen 2 und 3 Jahren angeben. Somit sprechen sich Männer für eine kürzer Unterbrechung der Erwerbstätigkeit aus, als dies von Frauen in der Realität praktiziert wird.

Abbildung 38: Wie lange würden Frauen kindbedingt die Erwerbstätigkeit unterbrechen?¹⁴



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

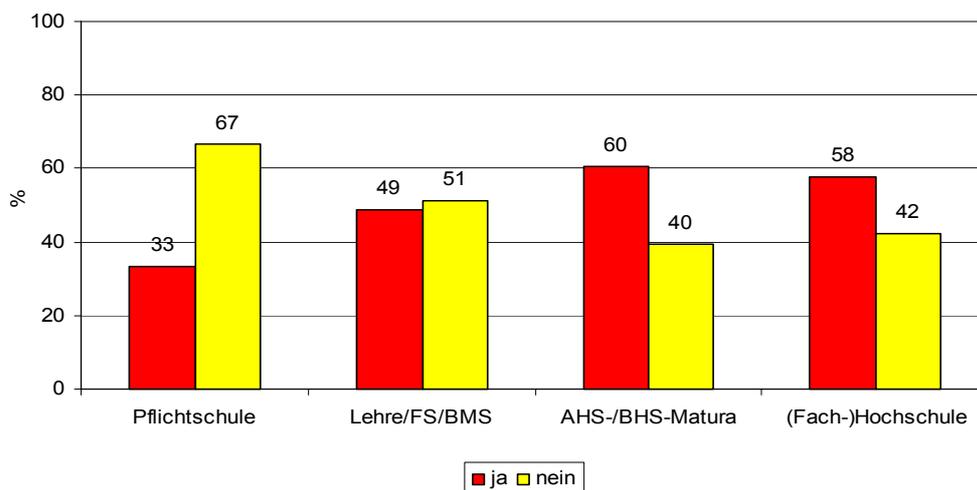
Wie sieht es nun mit der Väter-Beteiligung aus? Hierbei sollen nochmals die in Kapitel 1 dargestellten Ergebnisse in Erinnerung gerufen werden: Eine Unterbrechung der Erwerbstätigkeit kommt für die männlichen Befragten durchaus in Frage. Wären sie jetzt in der Situation, dass ihre erwerbstätige Partnerin ein Kind bekommen würde, würden 63% der Männer die Erwerbstätigkeit unterbrechen, um zumindest einen Teil der Karenz zu übernehmen. 37% würden dies nicht tun.

Befragt man nun Frauen, wie sie zu einer möglichen Erwerbsunterbrechung ihres Partners stehen, so zeigt sich ein ambivalentes Einstellungsmuster: 50% der weiblichen Befragten würden sich eine Beteiligung des Partners an der Karenz wünschen und 50% stehen einer Erwerbsunterbrechung des Partners ablehnend gegenüber.

¹⁴ Die genaue Frage lautete: „Wenn Sie heute in der Situation wären, ein Kind zu bekommen, wie lange würden Sie Ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen wollen?“

Mit zunehmender Bildung nimmt der Wunsch nach einer Erwerbsunterbrechung des Partners und einer Beteiligung an der Karenz deutlich zu. Sind es bei den Pflichtschulabsolventinnen 33%, die sich für eine Erwerbsunterbrechung ihres Partners aussprechen, so liegt der Anteil bei Personen, die zumindest Matura haben bei rund 60% .

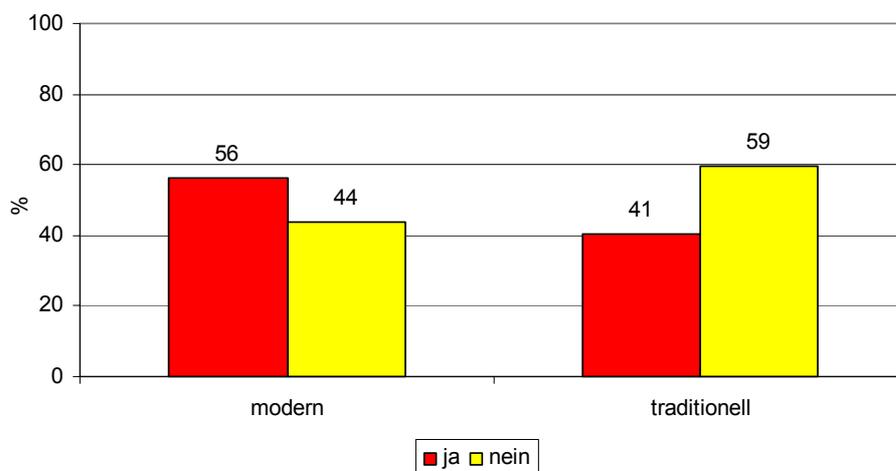
Abbildung 39: Sollen männliche Partner den Erwerb unterbrechen?¹⁵ (Frauen nach Bildung)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Auch die generelle Einstellung zur Familie hat einen Einfluss auf die Präferenz bezüglich der Erwerbsunterbrechung des Partners. Frauen, die sich selbst als modern eingestellt bezeichnen, wünschen sich häufiger (56%) eine Beteiligung des Partners an der Karenz als dies zu Familie traditionell eingestellte Frauen tun (41%).

Abbildung 40: Sollen männliche Partner... unterbrechen? (Frauen nach Einstellung zur Familie)

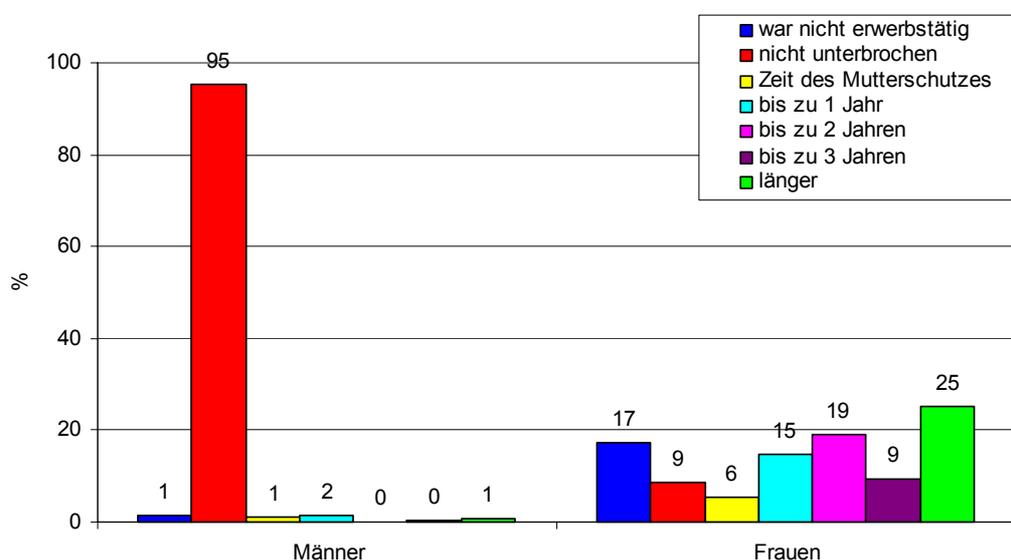


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

¹⁵ Die genaue Frage lautete: „Und würden Sie sich wünschen, dass Ihr Partner auch seine Berufstätigkeit unterbricht und zumindest einen Teil der Karenz übernimmt?“

Haben wir uns nun mit den Wünschen von Frauen und Männern beschäftigt, so geht es im Folgenden – wie bereits in Kapitel 1 erwähnt – um das tatsächlich praktizierte Verhalten – d.h. um die konkrete Unterbrechung der eigenen Erwerbstätigkeit beim jüngsten Kind: Zur besseren Vergleichbarkeit wird nochmals die Erwerbsunterbrechung grafisch dargestellt. 95% der Männer haben die eigene Erwerbstätigkeit nach der Geburt ihres jüngsten Kindes nicht unterbrochen, bei den Frauen waren es 9%. Bei einem Viertel (hier die relative Mehrheit) der Frauen hat die Unterbrechung länger als drei Jahre gedauert. 15% der weiblichen Befragten sind bis zu einem Jahr und 19% bis zu zwei Jahren beim Kind geblieben.

Abbildung 41: Unterbrechung der Erwerbstätigkeit beim jüngsten Kind¹⁶ (nach Geschlecht)

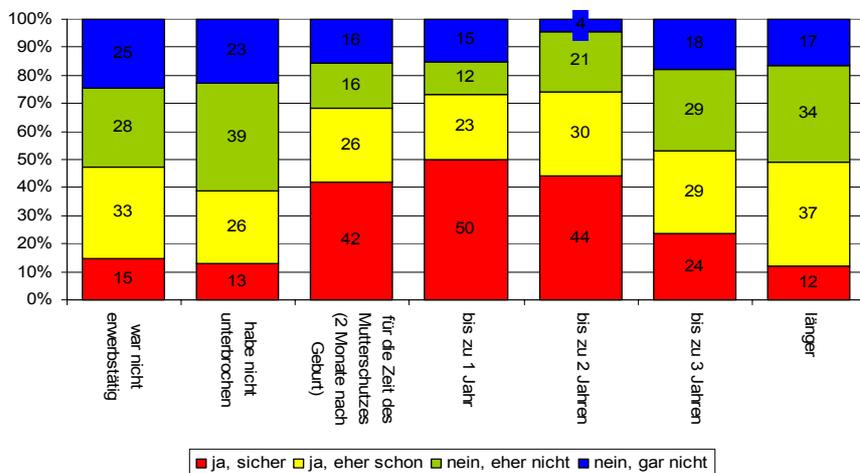


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Diejenigen Frauen, die ihre Erwerbsarbeit bis maximal 2 Jahre nach der Geburt des jüngsten Kindes unterbrochen haben, sind auch jene Frauen, die es mit dem Bild einer guten Mutter eines unter 3jährigen Kindes für vereinbar halten, dass diese einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Weibliche Befragte, die länger aus dem Erwerb ausgestiegen sind bzw. nicht erwerbstätig waren, sind einer Erwerbstätigkeit von Müttern mit unter 3-jährigen Kindern gegenüber negativer eingestellt. Die Gruppe der Frauen, die ihren Erwerb nicht unterbrochen hat, ist am skeptischsten, was die Vereinbarung von Muttersein und Erwerbstätigkeit angeht. Hier handelt es sich primär um ältere Befragte sowie Landwirtinnen und Selbständige. Es lässt sich vermuten, dass jene Frauen oft aufgrund schwieriger Rahmenbedingungen und des eigenen Betriebes gezwungen waren, im Erwerb zu bleiben. Dieses Verhalten hat jedoch offensichtlich nicht ihren eigenen Einstellungen entsprochen.

¹⁶ Die genaue Frage lautete: „Wie lange haben Sie bei Ihrem jüngsten Kind Ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen?“

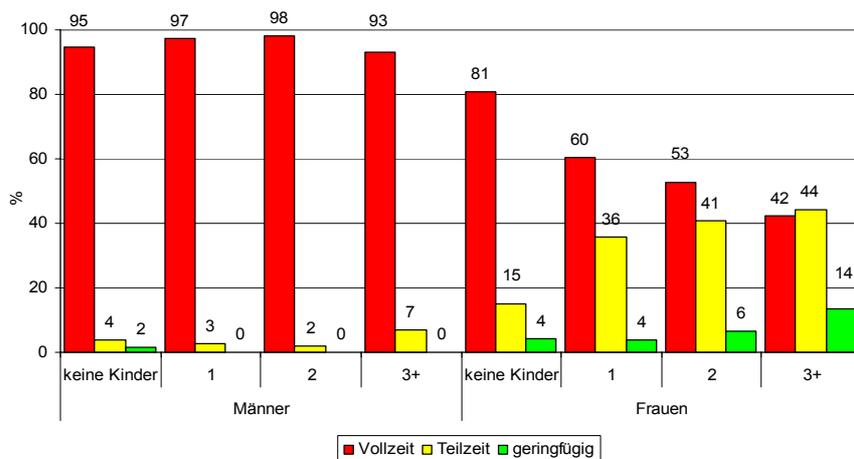
Abbildung 42: Kann eine gute Mutter mit einem unter 3-jährigen Kind erwerbstätig sein?¹⁷, (nach Unterbrechung der eigenen Erwerbstätigkeit beim jüngsten Kind, Frauen)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die Unterschiede im Erwerbsverhalten von Frauen und Männern zeigen sich besonders deutlich in der Analyse nach der Kinderzahl. Während Männer - egal ob und wie viele Kinder sie haben - fast ausschließlich in einer Vollzeitbeschäftigung sind, ist die Kinderzahl eine wesentliche Komponente bei der Beschreibung der Erwerbstätigkeit von Frauen. Kinderlose Frauen gehen zu 81% einer Vollzeitbeschäftigung nach. Bereits mit einem Kind sinkt die Vollzeitbeschäftigung der Frauen auf 60%. Besonders deutlich ist der Rückgang der Vollzeitbeschäftigung jedoch bei Frauen mit drei und mehr Kindern: Weniger als die Hälfte (42%) dieser Frauen geht einer Vollzeitbeschäftigung nach.

Abbildung 43: Ausmaß der (letzten) Beschäftigung (nach Geschlecht und Kinderanzahl)¹⁸



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

¹⁷ Die genaue Frage lautete: „Halten Sie es mit Ihrem Bild einer guten Mutter eines unter 3-jährigen Kindes für vereinbar, dass diese berufstätig ist?“

¹⁸ Die genaue Frage lautete: „Ausmaß der (letzten) Beschäftigung?“

Hauptergebnisse: Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter 3 Jahren

- Drei Viertel der Befragten finden die Erwerbstätigkeit von Frauen (sehr) wichtig.
 - Frauen finden die weibliche Erwerbstätigkeit tendenziell wichtiger als Männer.
 - Die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern wird weniger befürwortet als die Erwerbstätigkeit von Frauen ganz allgemein.
 - Dennoch kann auch die Erwerbstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern als weitgehend gesellschaftlich akzeptiert angesehen werden – abhängig von Alter und Arbeitsausmaß.
-
- Jede 4. **Frau** unterbricht länger als drei Jahre ihre Erwerbstätigkeit bei einem Kind.
 - Jede 3. Frau ist teilzeitbeschäftigt.
 - Mit steigender Kinderzahl nimmt die Vollzeitbeschäftigung bei Frauen linear ab.
 - Mehr als die Hälfte der Frauen möchte drei Jahre oder länger die Erwerbstätigkeit bei einer Schwangerschaft unterbrechen.
 - Frauen sind hinsichtlich der Beteiligung des Partners an der Karenz ambivalent.
- **Männer** unterbrechen die eigene Erwerbstätigkeit bei einem Kind so gut wie nicht.
 - Männer sind zu fast 100% in Vollzeitbeschäftigung tätig.
 - Fast zwei Drittel der Männer geben den Wunsch an, die Erwerbstätigkeit zugunsten der Kinderbetreuung zu unterbrechen.
 - Männer wünschen sich eine kürzere Erwerbsunterbrechung ihrer Partnerin als diese es selbst tatsächlich praktiziert.

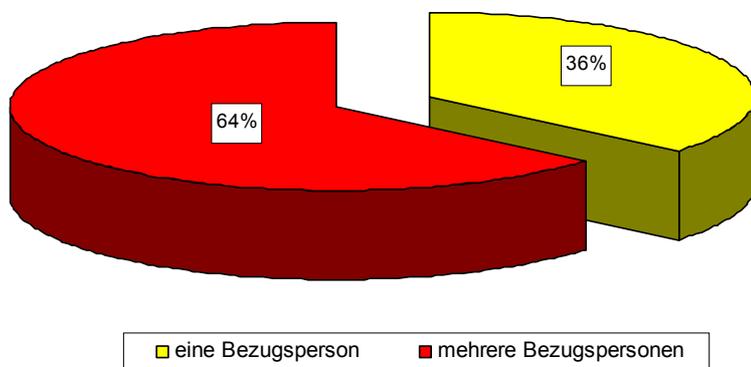
5 Kinderbetreuung

Eine der Ausgangshypothesen der Wertestudie war, dass in Österreich ein recht eindeutiges, gesellschaftliches Bild hinsichtlich des Wohls und der Bedürfnisse eines unter 3-jährigen Kindes herrscht und folgendermaßen zu charakterisieren ist: In den ersten Lebensjahren braucht das Kind für seine gesunde Entwicklung eine einzige, konstante Bezugsperson, die idealerweise die Mutter sein sollte. Mehrere Bezugspersonen verunsichern das Kind und können zu Problemen hinsichtlich der Bindungsfähigkeit führen.

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass die beschriebenen Werthaltungen zwar existieren, jedoch in der Bevölkerung weitaus nicht so verbreitet sind wie vermutet.

Die überwiegende Mehrheit - fast zwei Drittel (64%) - der befragten Personen ist der Ansicht, dass es für das Wohl und die Entwicklung eines unter 3-jährigen Kindes besser ist, von mehreren Bezugspersonen betreut zu werden. Die Annahme, dass unter den ÖsterreicherInnen ein – sich ausschließlich an der Mutter als Bezugsperson orientierendes – traditionalistisches Bild zum Kindeswohl existiert, musste somit verworfen werden.

Abbildung 44: Eine oder mehrere Bezugspersonen für ein unter 3-jähriges Kind?¹⁹



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

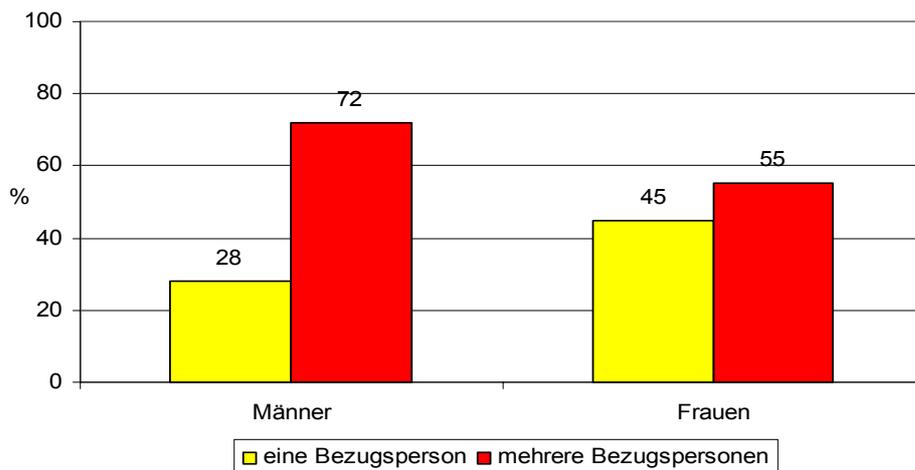
Besonders Männer betonen die Bedeutung von mehreren Bezugspersonen für das Kind. Nahezu drei Viertel der männlichen Befragten (72%) sind der Ansicht, dass die Betreuung des Kindes durch mehrere Bezugspersonen erfolgen sollte. Der Anteil der befragten Frauen mit dieser Meinung liegt mit 55% deutlich niedriger. Einerseits wird in diesem Ergebnis der Wunsch der Männer deutlich, auch als Bezugsperson für das eigene Kind wahrgenommen zu werden. Für Frauen ist andererseits die Präferenz einer einzigen Bezugsperson durchaus

¹⁹ Die genaue Frage lautete: „Ist es aus Ihrer Sicht für das Wohl und die Entwicklung eines unter 3-jährigen Kindes besser, überwiegend von einer einzigen Bezugsperson betreut zu werden oder von mehrerer Bezugspersonen betreut zu werden?“

auch als Begründung bzw. Rechtfertigung für ihre Entscheidung zu sehen, in den ersten Lebensjahren beim Kind zu bleiben.

Auch die Unterscheidung nach der Einstellung der Befragten zur Familie – ob traditionell oder modern – zeigt signifikante Unterschiede: Diejenigen Personen, die sich selbst als modern charakterisieren, bevorzugen eindeutig mehrere Bezugspersonen für das Kind.

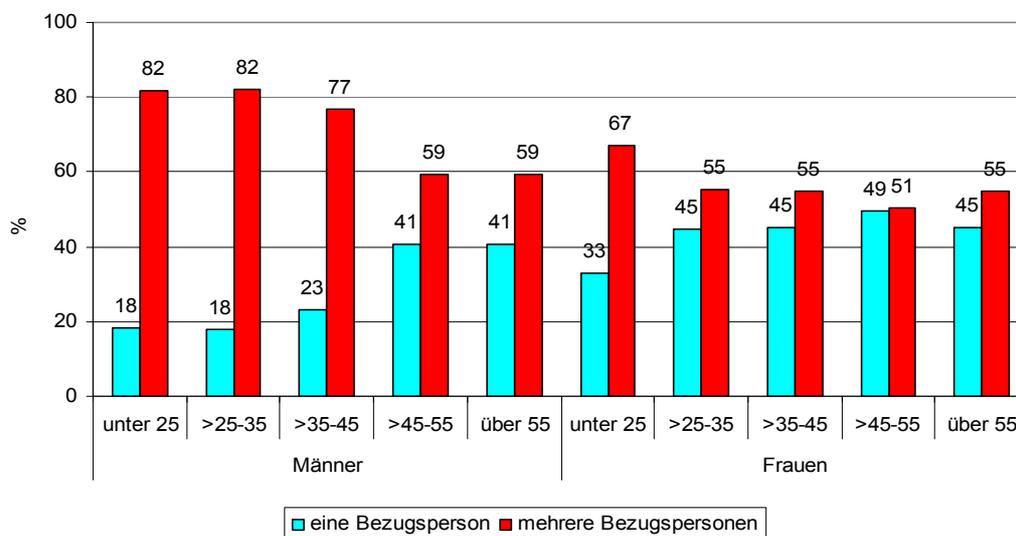
Abbildung 45: Eine oder mehrere Bezugspersonen? (nach Geschlecht und Einstellung zur Familie)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Bei der Beantwortung dieser Frage ist auch das Alter der Befragten von Bedeutung. Vor allem die jüngeren Alterskohorten der Männer sprechen sich in besonders hohem Maß für mehrere Bezugspersonen aus.

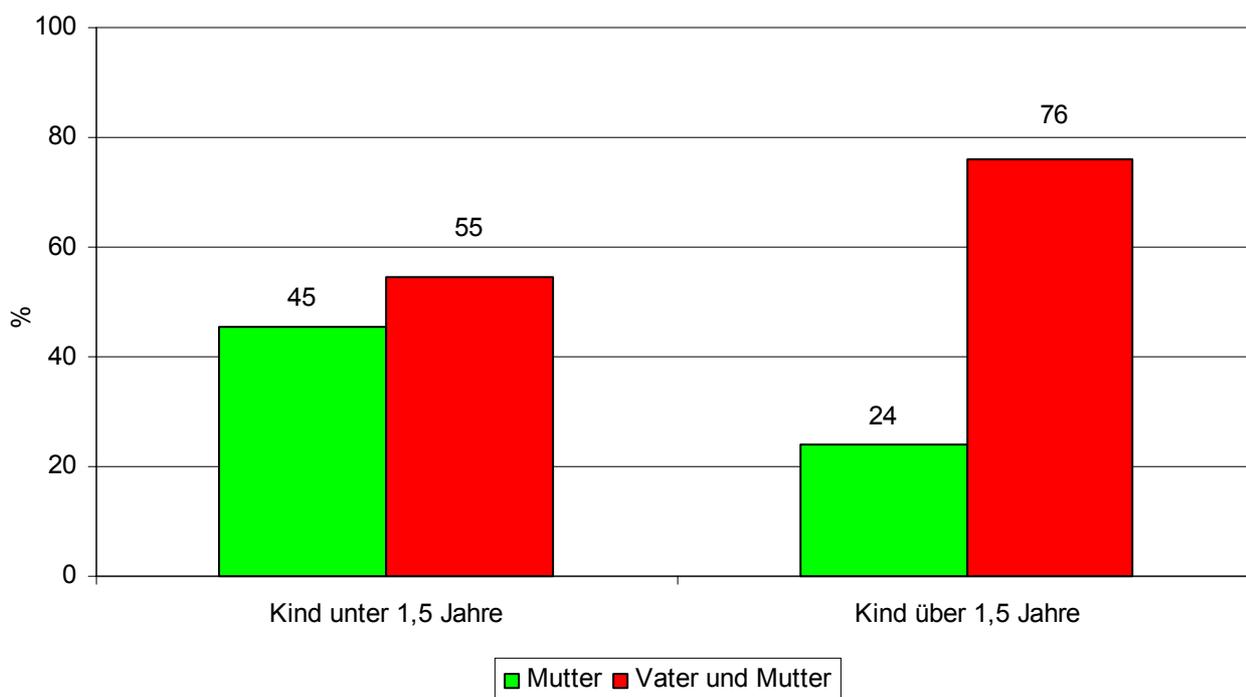
Abbildung 46: Eine oder mehrere Bezugspersonen? (nach Geschlecht und Alter)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Befragt man nun die Personen, die sich für eine einzige Bezugsperson ausgesprochen haben (ca. ein Drittel der Gesamtstichprobe), wer dies denn nun idealerweise sein sollte, so ergibt sich ein nicht allzu überraschendes Bild: Die überwiegende Mehrheit (67%) nennt die Mutter als die ideale Bezugsperson.

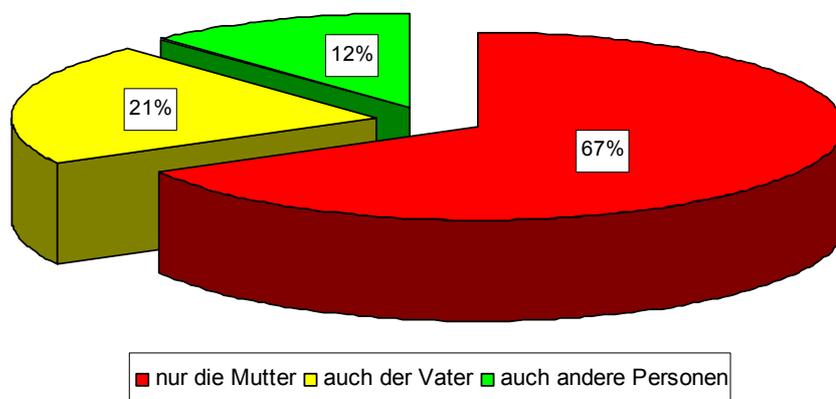
Abbildung 47: Wenn eine Bezugsperson, wer sollte diese Idealerweise sein?



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die Einstellung, wer als ideale Bezugsperson wahrgenommen wird, hängt größtenteils davon ab, wem die Bewältigung der Betreuungsaufgaben zugetraut wird. Hier ist vor allem auch die Frage interessant, wie viel Kompetenz den Vätern im Vergleich zu den Müttern zugeschrieben wird. Dabei zeigt sich folgendes Bild: Die Mehrheit der befragten ÖsterreicherInnen ist der Überzeugung, dass Vater und Mutter das Kind gleich gut betreuen können – und zwar auch ein Kind im Kleinstkindalter. 54% glauben, dass Vater und Mutter ein unter 1½-jähriges Kind gleich gut betreuen können. Ab einem Alter des Kindes von über 1½ Jahren glauben sogar über drei Viertel der Befragten (76%), dass Vater und Mutter dies gleich gut können (siehe Abbildung 40).

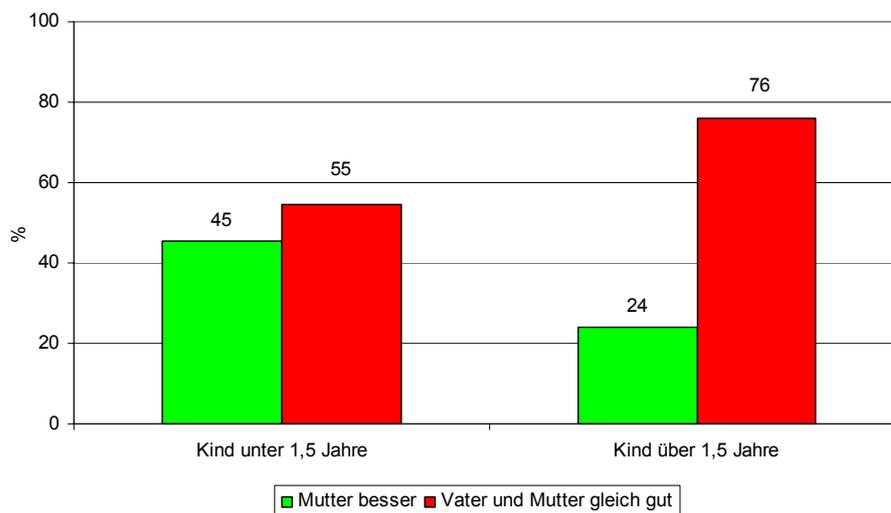
Abbildung 48: Ist die Mutter grundsätzlich die bessere Betreuungsperson oder können es Vater und Mutter gleich gut?²⁰



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Bei einer geschlechtsspezifischen Analyse zeigt sich allerdings, dass die männlichen Befragten bei dieser Frage etwas zurückhaltender sind als die weiblichen Befragten. Vor allem bei einem unter 1½-jährigen Kind ist der Anteil der Männer, die einem Vater die gleiche Kompetenz hinsichtlich der Betreuung zuschreiben wie der Mutter, mit 47% niedriger als der dementsprechende Wert bei den Frauen (61%) (siehe Abbildung 41).

Abbildung 49: Ist die Mutter grundsätzlich die bessere Betreuungsperson oder können es Vater und Mutter gleich gut? (nach Geschlecht)



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

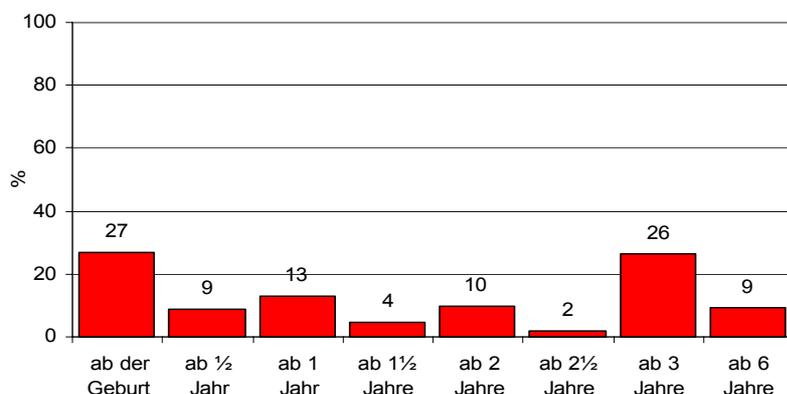
²⁰ Die genaue Frage lautete: „Glauben Sie, dass eine Mutter grundsätzlich die bessere Betreuungsperson als ein Vater für ein Kind im Alter von einem ½ Jahr bis 1½ Jahren ist, oder könnten Vater und Mutter das Kind im Prinzip gleich gut betreuen? Und was meinen Sie da bei einem Kind im Alter von 1½ Jahren bis zu 3 Jahren?“

Die bisherigen Ergebnisse resümierend, sehen sich Männer durchaus als Bezugsperson für ein unter 3-jähriges Kind. Sie halten die Betreuung eines unter 3-jährigen Kindes durch mehrere Bezugspersonen für dessen Entwicklung in einem deutlich höheren Ausmaß für wichtig als Frauen. Allerdings sind sie bei der Betreuungsfrage etwas zögerlicher. Hier geben sie mehrheitlich in den ersten 1½ Lebensjahren der Mutter als besserer Betreuungsperson den Vorzug. Der Schluss liegt nahe, dass Männer als Väter zwar sehr wohl eine Bezugsperson für das Kind darstellen möchten, sich in der Betreuungsfrage aber teilweise auf das Argument der mangelnden Kompetenz zurückziehen und die Betreuung der Mutter überlassen.

Im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung ist eine weitere Frage zentral: Ab welchem Alter des Kindes ist es für die Eltern denkbar, noch weitere Bezugspersonen hinzuzuziehen?

In den Antworten kristallisieren sich deutlich zwei Zeitpunkte heraus, zu denen es für die Befragten denkbar ist, weitere Bezugspersonen hinzuzuziehen. Für gut ein Viertel der Befragten (27%) sind andere Personen sofort ab der Geburt des Kindes denkbar, ein weiteres Viertel (26%) glaubt, dass es erst ab dem 3. Lebensjahr des Kindes sinnvoll ist, weitere Bezugspersonen mit einzubeziehen. Immerhin fast jede/r zehnte Befragte (9%) ist sogar der Auffassung, dass weitere Bezugspersonen erst ab dem 6. Lebensjahr des Kindes einbezogen werden sollten. Zusammenfassend zeigt sich, dass jede/r Zweite der Befragten weitere Bezugspersonen innerhalb der ersten 1½ Jahre hinzuziehen würde.

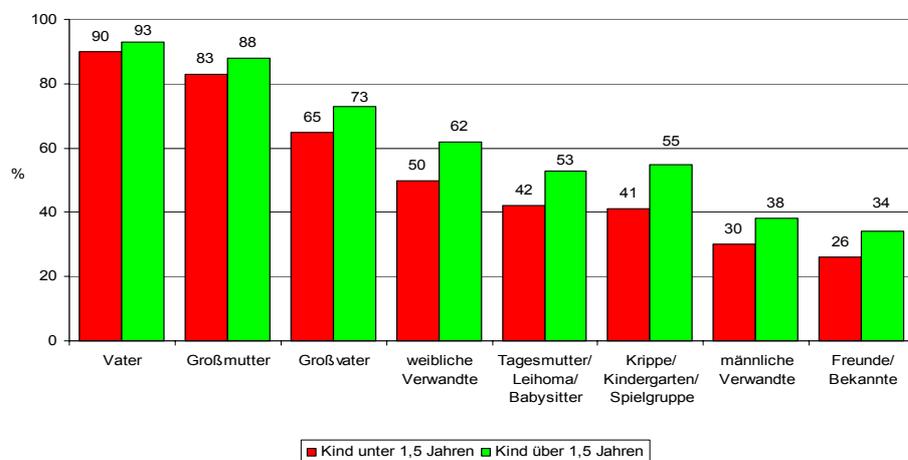
Abbildung 50: Ab welchem Alter des Kindes sind neben den Eltern noch andere Bezugspersonen denkbar?



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Wer kommt denn nun nach Ansicht der Befragten als Betreuungsmöglichkeit neben der Mutter in Betracht? Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über Betreuungsmöglichkeiten, die für eine sehr gute bzw. gute Lösung gehalten werden. Deutlich zeigt sich, dass die zusätzliche Betreuung durch den Vater und die Großeltern am meisten bevorzugt werden. Institutionelle Betreuungsmöglichkeiten, wie z.B. Krippe und Kindergarten, rangieren ziemlich weit hinten, jedoch noch vor den männlichen Verwandten und den Freunden und Bekannten.

Abbildung 51: Welche Betreuungsmöglichkeiten sind neben der Mutter eine sehr/eher gute Lösung?²¹



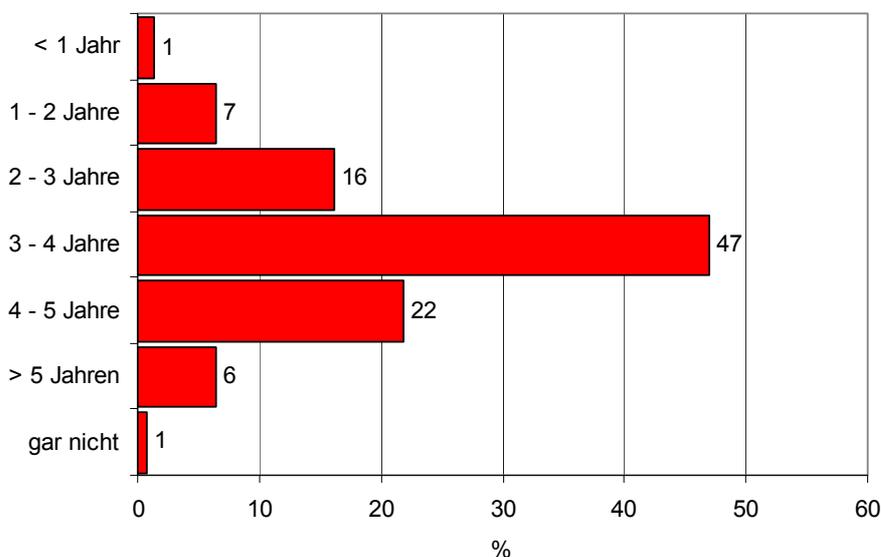
Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die außerfamiliale Kinderbetreuung gehört in der Vereinbarkeitsdiskussion zu den am meisten diskutierten Punkten. Neben dem grundlegenden Schritt der Eltern, weitere Bezugspersonen in die Kinderbetreuung mit einzubeziehen, kommt der Frage, ab welchem Alter des Kindes eine externe Betreuungseinrichtungen für die Eltern akzeptabel ist, eine zentrale Bedeutung zu.

Die überwiegende Mehrheit (75%) der Befragten würde das Kind nicht vor dem Alter von 3 Jahren in eine externe Betreuungseinrichtung geben. Fast jede/r zweite Befragte (47%) ist der Meinung, dass eine externe Betreuungseinrichtung für ein Kind im Alter zwischen 3 und 4 Jahren akzeptabel ist. Anders ausgedrückt hat für die meisten der interviewten Personen die „3-Jahres-Grenze“ nach wie vor Gültigkeit.

²¹ Die genaue Frage lautete: „Für Kleinkinder gibt es neben der Mutter noch weitere Betreuungsmöglichkeiten. Wenn Sie nun an ein Kind im Alter von einem ½ Jahr bis zu 1½ Jahren denken – halten Sie da die folgenden zusätzlichen Betreuungen für eine sehr gute Lösung, für eine eher gute Lösung, für eine eher nicht so gute Lösung oder für eine schlechte Lösung? Denken Sie nun bitte an Kinder im Alter von 1 ½ Jahren bis zu 3 Jahren!“

Abbildung 52: Alter für externe Betreuungseinrichtung²²

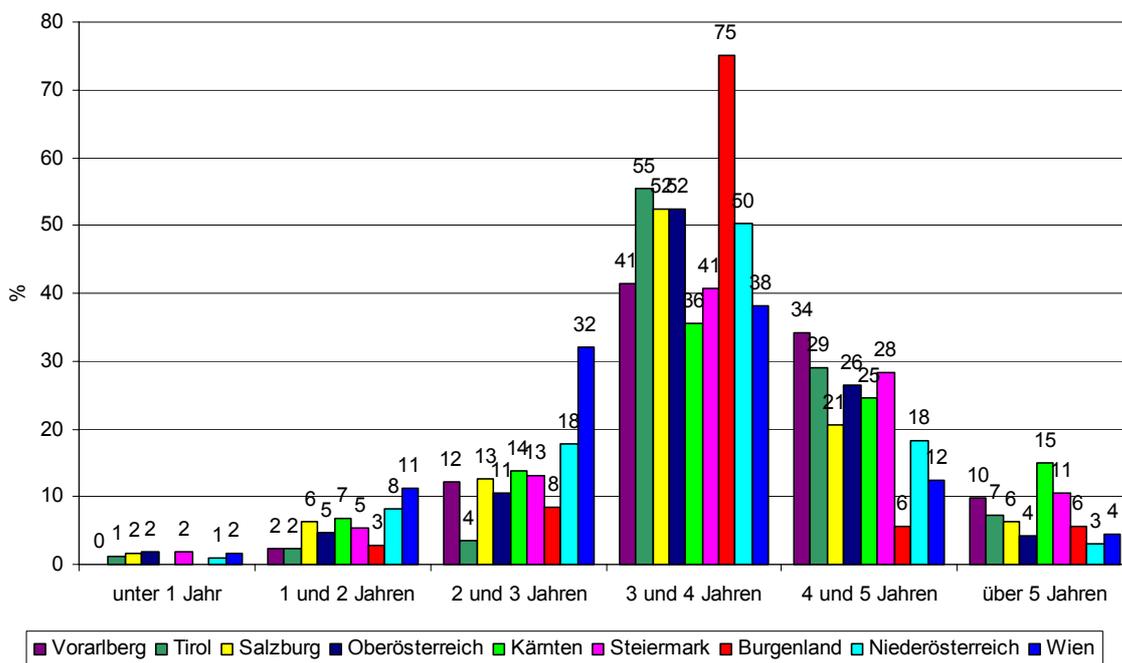


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die Tendenz zur eher späteren Kinderbetreuung durch externe Einrichtungen ist in der Bevölkerung stark verankert. Eine Auswertung nach unterschiedlichen Variablen (z.B. Alter der Befragten, Bildung, Einstellung zur Familie) zeigt keine nennenswerten Unterschiede. Allerdings dürfte die Beantwortung der Frage nach dem Alter für externe Kinderbetreuung auch von regionalen Gegebenheiten abhängen. Die Unterscheidung nach Bundesland zeigt signifikante Unterschiede, wobei diese primär in der Höhe der Zustimmung liegen, nicht aber in der Tatsache, dass sich in jedem Bundesland die – wenn nicht absolute, dann zumindest relative - Mehrheit für ein Alter zwischen 3 und 4 Jahren ausspricht. Besonders deutlich ist die Zustimmung im Burgenland: Hier wäre für drei Viertel der Befragten eine externe Betreuungseinrichtung erst zwischen 3 und 4 Jahren akzeptabel; in Kärnten sind es demgegenüber 36%. In Wien liegt der entsprechende Wert bei 38%, wobei in diesem Bundesland eindeutig ein früherer Zeitpunkt für außerfamiliäre Kinderbetreuung österreichweit die größte Zustimmung findet. Immerhin knapp ein Drittel (32%) würde eine externe Betreuung zwischen 2 und 3 Jahren akzeptieren. Die nachfolgende Abbildung soll einen ungefähren Überblick über die Verteilung der Antworten in den einzelnen Bundesländern liefern.

²² Die genaue Frage lautete: „Ab welchem Alter ist es für Sie akzeptabel, ein Kind in eine externe Betreuungseinrichtung zu geben, also in eine Krippe oder in einen Kindergarten?“

Abbildung 53: Alter für externe Betreuungseinrichtung (nach Bundesland)

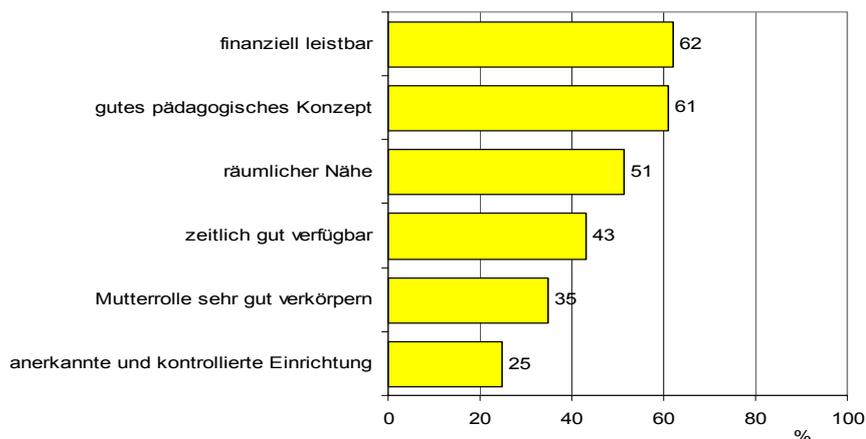


Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die Befragten sollten des Weiteren angeben, welche Auswahlkriterien für sie bei der Wahl einer externen Kinderbetreuungseinrichtung relevant wären.

Die drei wichtigsten Kriterien sind laut den Antworten der RespondentInnen folgende: Die Kinderbetreuung soll finanziell leistbar sein. 62% der Befragten nennen diesen Grund. Auch soll die Betreuungseinrichtung ein gutes pädagogisches Konzept aufweisen, was von 61% der Befragten als Kriterium genannt wird. Die Betreuungseinrichtung soll des Weiteren in räumlicher Nähe zur Wohnung liegen. Für 51% der befragten Personen ist dies wesentlich. Den geringsten Stellenwert bei der Wahl einer Betreuungseinrichtung hat das Kriterium, inwieweit es sich bei der Einrichtung um eine anerkannte und kontrollierte Einrichtung handelt.

Abbildung 54: Kriterien für die Wahl einer externen Kinderbetreuung²³

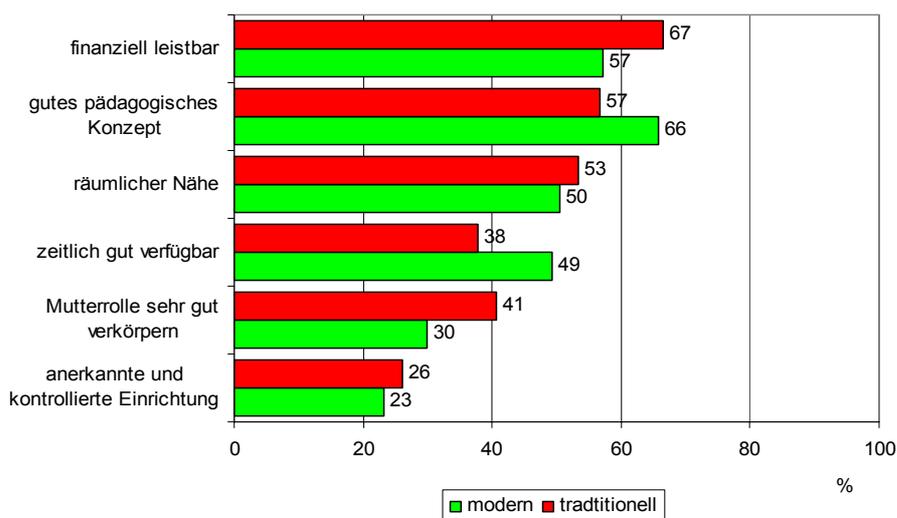


(Mehrfachnennungen waren möglich - d.h. 3 wichtigste Nennungen)

Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Jene Befragten, die sich mit einer modernen Einstellung zur Familie charakterisieren, nennen am häufigsten das gute pädagogische Konzept als Auswahlkriterium (66%). Für Befragte mit einer traditionellen Einstellung zur Familie zählt am meisten, dass die Betreuung finanziell leistbar sein sollte. 67% der Nennungen fielen auf dieses Kriterium. Die größte Differenz in ihrer Einschätzung haben moderne bzw. traditionelle Personen bezüglich der Frage, inwieweit die Betreuung die Mutterrolle verkörpern sollte: Dieses Kriterium wird von 41% der Befragten mit einer traditionellen Familieneinstellung genannt, um 11 %punkte niedriger liegt hingegen der Anteil bei Befragten mit einer modernen Einstellung zur Familie.

Abbildung 55: Kriterien für ... externe Kinderbetreuung (nach der Einstellung zur Familie)



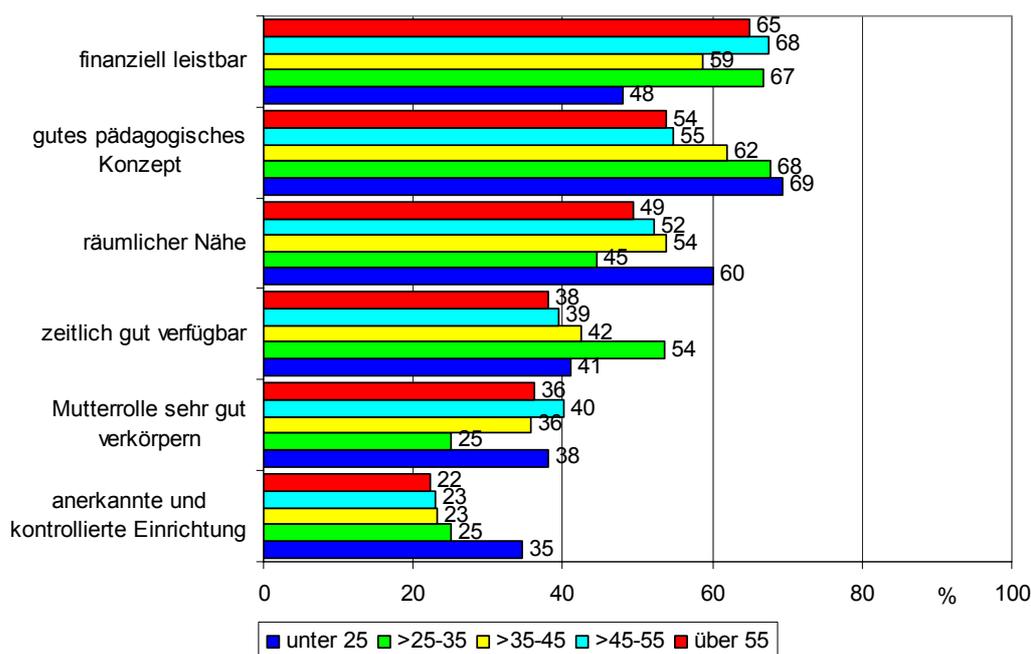
(Mehrfachnennungen waren möglich - d.h. 3 wichtigste Nennungen)

Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

²³ Die genaue Frage lautete: „Welche der folgenden Entscheidungskriterien waren für Sie die drei wichtigsten für die Wahl einer externen Kinderbetreuung? Die Betreuung soll...“

Auch eine Unterscheidung nach dem Alter der Befragten zeigt signifikante Unterschiede. So sind z.B. für die unter 25-Jährigen die Auswahlkriterien „gutes pädagogisches Konzept“ (69%), „räumliche Nähe“ (60%) und erst an dritter Stelle „finanziell leistbar“ (48%). Demgegenüber nennen die Befragten im Alter von 45 bis 55 Jahren die finanzielle Leistbarkeit am häufigsten (68%), gefolgt vom guten pädagogischen Konzept (55%) und der räumlichen Nähe des Betreuungsangebotes (52%).

Abbildung 56: Kriterien für ... externe Kinderbetreuung (nach Alter der Befragten)



(Mehrfachnennungen – 3 Nennungen waren möglich)

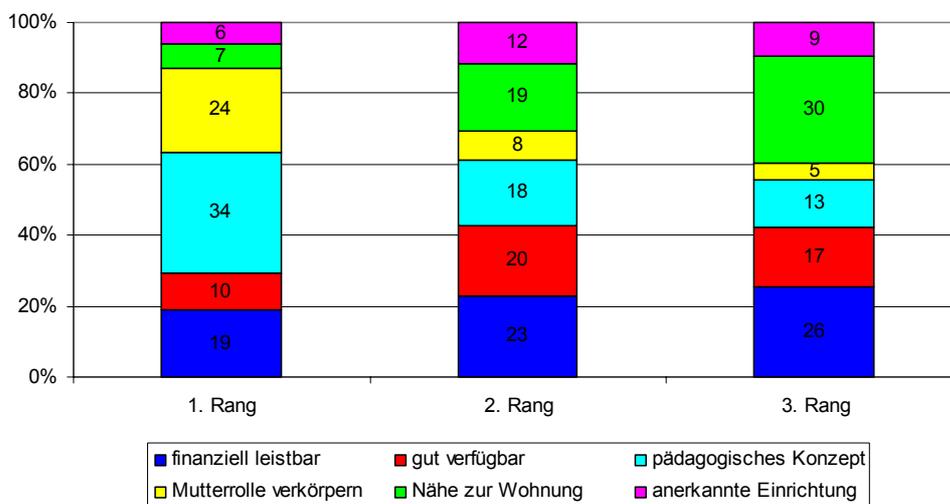
Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Die Befragten wurden im Anschluss an diese Frage gebeten, die von ihnen genannten Gründe in eine Rangreihe (1. – 3. Rang) zu bringen.

Die Ergebnisse liefern ein heterogenes Bild: Kein Auswahlkriterium für eine externe Kinderbetreuung sticht durch eine besonders hohe Nennung heraus. Die vergleichsweise wichtigste Bedeutung hat das Kriterium „pädagogisches Konzept“: Von 34% der Befragten (relative Mehrheit) wird dieser Punkt auf den ersten Rang gereiht. Dies lässt den Schluss zu, dass es bei der Wahl der Kinderbetreuung in hohem Maße auf die individuelle Lebenssituation und auf das Zusammenspiel ganz unterschiedlicher externer Faktoren ankommt.

Interessant ist, dass innerhalb des ersten Ranges die zweite Nennung auf das Kriterium „soll die Mutterrolle sehr gut verkörpern“ fällt (24%). In der Darstellung der am häufigsten genannten Auswahlkriterien wird dieses Kriterium allerdings nur von einem guten Drittel (35%) der Befragten überhaupt genannt. D.h. diejenigen, die der Überzeugung sind, dass eine externe Kinderbetreuung die Mutterrolle sehr gut verkörpern soll, messen diesem Kriterium eine besonders hohe Bedeutung zu (66% innerhalb dieser Gruppe vergeben hierfür den 1. Rang - ohne Abbildung).

Abbildung 57: Rangreihe der Auswahlkriterien für eine externe Kinderbetreuung



Quelle: ÖIF Einstellungs- und Wertestudie 2004

Resümierend lässt sich für den Fragenkomplex der Kinderbetreuung festhalten: Auch wenn die Anschauung, dass es für ein Kleinkind nur die Mutter als einzige Bezugsperson geben soll, keine Zustimmung in der österreichischen Bevölkerung findet, so besteht dennoch ein breiter Konsens bezüglich des Alters für eine externe Betreuung. Für unter 3-jährige Kinder wird eine außerfamiliäre Kinderbetreuung weitgehend nicht akzeptiert.

Hauptergebnisse: Kinderbetreuung

- Rund zwei Drittel (64%) der ÖsterreicherInnen finden, dass mehrere Bezugspersonen für das Wohl und die Entwicklung eines unter 3-jährigen Kindes besser sind als eine einzige.
- Allerdings sind für ein Drittel der ÖsterreicherInnen andere Bezugspersonen neben den Eltern erst ab einem Alter von 3 Jahren denkbar.
- Vater und Mutter können das Kind prinzipiell gleich gut betreuen – die Mutter wird nicht grundsätzlich für die bessere Betreuungsperson gehalten.
- Eine externe Betreuungseinrichtung ist für drei Viertel der ÖsterreicherInnen erst ab einem Alter von mindestens 3 Jahren akzeptabel.
- Für eine externe Kinderbetreuung ist die finanzielle Leistbarkeit und das gute pädagogische Konzept besonders wichtig.
- Neben der Mutter werden der Vater und die weiblichen Verwandten der institutionellen Kinderbetreuung vorgezogen.

6 Anhang

6.1 Hypothesen zur Erstellung des Fragebogens

- H1:** Für ein unter 3-jähriges Kind soll es eine Hauptbezugsperson geben.
- H2:** Die Mutter ist die beste Betreuungsform.
- H3:** Weibliche Betreuungspersonen werden männlichen Betreuungspersonen bevorzugt.
- H4:** Mütter suchen für die Betreuung ihres Kindes primär einen Mutterersatz.
- H5:** Mütter bevorzugen die eigene Mutter als Betreuungsform.
- H6:** Blutsverwandte werden bevorzugt gegenüber nicht-familiären /institutionellen Angeboten.
- H7:** Familienähnliche Betreuungsformen (Tagesmutter, Leihoma, Babysitter) werden nicht-familienähnlichen (Krippe, Kindergarten, Spielgruppe) Betreuungsformen vorgezogen (entsprechen eher dem Gedanken des „Mutterersatz“).
- H8:** Nicht-familienähnliche Formen werden familienähnlichen vorgezogen („Konkurrenz, Kontrolle“)
- H9:** Es ist naturgegeben, dass die Mutter die bessere Betreuungsperson als der Vater ist.
Biologistische Argumentation
- H10:** Frauen sind besser geeignet, Betreuungs- und Pflegeaufgaben zu übernehmen als Männer – *Traditionalistische Argumentation*
- H11:** Rahmenbedingung wie örtliche und zeitliche Verfügbarkeit bei der Kinderbetreuung sind wesentlicher als das pädagogische Konzept.
- H12:** Österreich hat ein sehr konservatives Mutterbild, d.h. Mutter soll möglichst viel Zeit mit dem Kind verbringen (Qualität ergibt sich durch ständige Präsenz = Quantität), durchgehende Kinderbetreuung ist der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit vorzuziehen, eigene Bedürfnisse sind hintanzustellen, bestimmte Vorgaben sind zum Wohl des Kindes zu erfüllen, ein und Identitätsdefinition ausschließlich über Mutterrolle. - knüpft an biologistische Argumentation von Mutter-Sein an.
- H13:** Die Erwerbstätigkeit von Müttern wird eher akzeptiert, wenn die Notwendigkeit dazu besteht, als wenn persönliche Motive ausschlaggebend sind.
- H14:** Das Vaterbild in unserer Gesellschaft ist reduziert auf die Rolle des Ernährers: er stellt materielle Rahmenbedingungen bereit und greift nur punktuell in die Kindererziehung ein (sanktionieren, verbünden).
- H15:** Für die Familie ist es am besten, wenn die Geschlechtsrollen klar definiert sind.
- H16:** Es gibt eindeutige Geschlechtsrollen, welche die Betreuungsarbeit von Frauen und die außerhäusliche Erwerbstätigkeit von Männern vorsehen.
- H17:** Die Anforderungen an Mütter und Väter als Paar ist die Unterstützung des anderen in seiner jeweils definierten Geschlechtsrolle.
- H18:** Die jeweiligen Geschlechtsrollen werden – sobald die Elternschaft eintritt - von der Elternrolle abgelöst.
- H19:** Guten Müttern werden individuelle Bedürfnisse weniger zugestanden als guten Vätern.
- H20:** Für viele Mütter verlieren individuelle Bedürfnisse an Bedeutung, für Väter trifft dies nicht zu.

6.2 Fragebogen

IFES

Institut für empirische Sozialforschung

1050 Wien, Rainergasse 38

☎ 54 670 D.V.R. 0049492

04148fra

Untersuchungs-Nr.	2	7	2	3	1	0	0	4	fra
Listen Nr.									
Laufende Nr.									
Interviewer-Nr.									

Frauen und Männer im Alter zwischen 18 und 70 Jahren

Guten Tag, mein Name ist ... vom Institut für empirische Sozialforschung. Wir führen derzeit eine Umfrage zum Thema Familie und Kinder durch. Selbstverständlich werden Ihre Angaben völlig vertraulich behandelt und nur gemeinsam mit anderen statistisch ausgewiesen.

Zuerst geht es um die Betreuung von kleinen Kindern:

1. Ist es aus Ihrer Sicht für das Wohl und die Entwicklung eines unter 3-jährigen Kindes besser, ...?

überwiegend von einer einzigen Bezugsperson betreut zu werden 1
 oder von mehreren Bezugspersonen betreut zu werden..... 2 *2

1a. Wer sollte diese Bezugsperson idealerweise sein? (1 NENNUNG)

nur die Mutter 1
 kann auch der Vater sein..... 2
 könnten auch andere Personen sein (Großeltern, usw.)..... 3

2. Ab welchem Alter des Kindes sind für Sie neben den Eltern noch andere Bezugspersonen denkbar?

ab der Geburt 1
 ab ½ Jahr 2
 ab 1 Jahr 3
 ab 1½ Jahre 4
 ab 2 Jahre 5
 ab 2½ Jahre 6
 ab 3 Jahre 7
 ab 6 Jahre 8

3. Für Kleinkinder gibt es neben der Mutter noch weitere Betreuungsmöglichkeiten. Wenn Sie nun an ein Kind im Alter von einem ½ Jahr bis zu 1½ Jahren denken – halten Sie da die folgenden zusätzlichen Betreuungen für eine sehr gute Lösung, für eine eher gute Lösung, für eine eher nicht so gute Lösung oder für eine schlechte Lösung?

Betreuung durch ...	sehr gute Lösung	eher gute Lösung	eher nicht so gute Lösung	schlechte Lösung
A Vater	1	2	3	4

B	Großmütter	1	2	3	4
C	Großväter	1	2	3	4
D	andere weibliche Verwandte	1	2	3	4
E	andere männliche Verwandte	1	2	3	4
F	Freunde und Bekannte	1	2	3	4
G	Tagesmutter / Leihoma / Babysitter	1	2	3	4
H	Krippe / Kindergarten / Kinder- und Spielgruppe	1	2	3	4

4. Denken Sie nun bitte an Kinder im Alter von 1½ bis zu 3 Jahren - halten Sie da die folgenden zusätzlichen Betreuungen für eine sehr gute Lösung, für eine eher gute Lösung, für eine eher nicht so gute Lösung oder für eine schlechte Lösung?

Betreuung durch ...		sehr gute Lösung	eher gute Lösung	eher nicht so gute Lösung	schlechte Lösung
A	Vater	1	2	3	4
B	Großmütter	1	2	3	4
C	Großväter	1	2	3	4
D	andere weibliche Verwandte	1	2	3	4
E	andere männliche Verwandte	1	2	3	4
F	Freunde und Bekannte	1	2	3	4
G	Tagesmutter / Leihoma / Babysitter	1	2	3	4
H	Krippe / Kindergarten / Kinder- und Spielgruppe	1	2	3	4

5. Welche der folgenden Entscheidungskriterien wären für Sie die drei wichtigsten für die Wahl einer externen Kinderbetreuung?
5a. Und wie würden Sie diese drei Kriterien nach ihrer Wichtigkeit reihen?

Die Betreuung soll ...		5.	5a.		
			1. Rang	2. Rang	3. Rang
A	finanziell leistbar sein	1	1	2	3
B	zeitlich gut verfügbar sein	2	1	2	3
C	ein gutes pädagogisches Konzept aufweisen	3	1	2	3
D	die Mutterrolle sehr gut verkörpern	4	1	2	3
E	in räumlicher Nähe zur Wohnung liegen	5	1	2	3
F	eine anerkannte und kontrollierte Einrichtung sein	6	1	2	3

6. Ab welchem Alter ist es für Sie akzeptabel, ein Kind in eine externe Betreuungseinrichtung zu geben, also in eine Krippe oder in einen Kindergarten?

unter 1 Jahr.....	1
zwischen 1 und 2 Jahren	2
zwischen 2 und 3 Jahren	3
zwischen 3 und 4 Jahren	4
zwischen 4 und 5 Jahren	5
über 5 Jahren.....	6
gar nicht	7

7. Glauben Sie, dass eine Mutter grundsätzlich die bessere Betreuungsperson als ein Vater für ein Kind im Alter von einem ½ Jahr bis 1½ Jahren ist, oder könnten Vater und Mutter das Kind im Prinzip gleich gut betreuen?

- Mutter ist die bessere Betreuungsperson 1
- Vater und Mutter sind gleich gut 2

8. Und was meinen Sie da bei einem Kind im Alter von 1½ Jahren bis zu 3 Jahren?

- Mutter ist die bessere Betreuungsperson 1
- Vater und Mutter sind gleich gut 2

9. Es gibt verschiedene Vorstellungen darüber, was für eine gute Mutter eines unter 3-jährigen Kindes wichtig ist. Halten Sie da die folgenden Punkte für absolut notwendig, für eher schon wichtig, für unwichtig oder für eher schlecht?

Eine gute Mutter soll ...		absolut notwendig	eher schon wichtig	unwichtig	ist eher schlecht
A	möglichst viel Zeit mit ihrem Kind verbringen	1	2	3	4
B	sich persönlich weiterentwickeln	1	2	3	4
C	sich ausschließlich an den kindlichen Bedürfnissen orientieren	1	2	3	4
D	andere Betreuungspersonen (z.B. Vater) miteinbeziehen	1	2	3	4
E	auf ihre eigene Zufriedenheit achten	1	2	3	4

9a. Halten Sie es mit Ihrem Bild einer guten Mutter eines unter 3-jährigen Kindes für vereinbar, dass diese berufstätig ist?

- ja, sicher 1
- ja, eher schon 2
- nein, eher nicht 3
- nein, gar nicht 4

10. Wie viel Zeit sollte eine Mutter Ihrer Ansicht nach mit einem Kind verbringen? Denken Sie vorerst an ein Kind im Alter zwischen einem ½ Jahr und 1½ Jahren.

- den ganzen Tag 1
- den halben Tag 2
- 1 bis 3 Stunden täglich 3
- bis zu 1 Stunde täglich 4
- Ausmaß der Zeit ist nicht relevant 5

11. Nun denken Sie bitte an ein Kind im Alter zwischen 1½ Jahren und 3 Jahren. Wie viel Zeit sollte eine Mutter Ihrer Ansicht nach mit dem Kind verbringen?

- den ganzen Tag 1
- den halben Tag 2
- 1 bis 3 Stunden täglich 3
- bis zu 1 Stunde täglich 4
- Ausmaß der Zeit ist nicht relevant 5

12. Wie viel Freizeit sollte eine Mutter mit einem Kind im Alter von einem ½ Jahr bis zu 1½ Jahren haben, um z.B. ungestört zu lesen, Freunde zu treffen u.a.?

- mehrere Stunden pro Tag..... 1
- eine Stunde pro Tag..... 2
- ein bis drei Stunden pro Woche..... 3
- weniger.....4

13. Denken Sie nun an ein Kind im Alter von 1½ Jahren bis zu 3 Jahren. Wie viel Freizeit sollte eine Mutter haben, um z.B. ungestört zu lesen, Freunde zu treffen u.a.?

- mehrere Stunden pro Tag..... 1
- eine Stunde pro Tag..... 2
- ein bis drei Stunden pro Woche..... 3
- weniger.....4

14. Sprechen wir nun über die Berufstätigkeit von Frauen. Denken Sie vorerst an ein Kind im Alter zwischen einem ½ Jahr und 1½ Jahren. In welchem Ausmaß kann eine gute Mutter erwerbstätig sein?

- gar nicht..... 1
- stundenweise..... 2
- halbtags..... 3
- ganztags..... 4

15. Denken Sie nun an ein Kind im Alter zwischen 1½ bis 3 Jahren. In welchem Ausmaß kann da eine gute Mutter erwerbstätig sein?

- gar nicht..... 1
- stundenweise..... 2
- halbtags..... 3
- ganztags..... 4

16. Für eine Frau mit einem Kind unter 3 Jahren gibt es mehrere Gründe, erwerbstätig zu sein. Halten Sie die folgenden Punkte als Grund für die Erwerbstätigkeit für völlig gerechtfertigt, für eher schon gerechtfertigt, für eher nicht gerechtfertigt oder für gar nicht gerechtfertigt?

		völlig gerechtfertigt	eher schon gerechtfertigt	eher nicht gerechtfertigt	gar nicht gerechtfertigt
A	die Freude am Beruf	1	2	3	4
B	die finanzielle Notwendigkeit für eine Erwerbstätigkeit	1	2	3	4
C	die sozialrechtliche Absicherung der Frau	1	2	3	4
D	weil die Mutterrolle alleine für die Frau nicht erfüllend ist	1	2	3	4
E	die gesellschaftliche Anerkennung durch den Beruf	1	2	3	4
F	die Bewahrung ihrer finanziellen Unabhängigkeit	1	2	3	4
G	um Abwechslung zu ihrer Rolle als Mutter zu haben	1	2	3	4

16a. EINSTUFUNG:

Frau	1	
Mann	2	*18

17. Wenn Sie heute in der Situation wären, ein Kind zu bekommen, wie lange würden Sie Ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen wollen?

für die Zeit des Mutterschutzes, also 2 Monate nach der Geburt	1
ca. 1 Jahr in Karenz gehen	2
bis 2 Jahre (beruflicher Mutterschutz)	3
bis zu 3 Jahren.....	4
länger	5
würde den Beruf überhaupt aufgeben	6

17a. Und würden Sie sich wünschen, dass Ihr Partner auch seine Berufstätigkeit unterbricht und zumindest einen Teil der Karenz übernimmt?

ja	1	} *19
nein	2	
weiß nicht.....	3	

18. Wenn Sie eine berufstätige Partnerin hätten, die ein Kind bekommt, wie lange sollte Ihre Partnerin aus Ihrer Sicht dann die Erwerbstätigkeit unterbrechen?

für die Zeit des Mutterschutzes, also 2 Monate nach der Geburt	1
ca. 1 Jahr in Karenz gehen	2
bis 2 Jahre (beruflicher Mutterschutz)	3
bis zu 3 Jahren.....	4
länger	5
sie sollte dann den Beruf überhaupt aufgeben	6

18a. Und würden Sie bei der Geburt eines Kindes selbst die Berufstätigkeit unterbrechen wollen, um auch einen Teil der Karenz zu übernehmen?

ja	1
nein	2
weiß nicht.....	3

19. Für wie wichtig halten Sie es ganz generell, dass auch Frauen berufstätig sind? Geben Sie bitte eine Note: 1 bedeutet „sehr wichtig“, 5 „gar nicht wichtig“.

N O T E : 1 2 3 4 5

20. Es gibt verschiedene Vorstellungen darüber, was ein guter Vater für die Familie tun sollte. Ist das Folgende für einen guten Vater absolut notwendig, eher schon wichtig, unwichtig oder eher schlecht? Denken Sie dabei wieder an ein unter 3-jähriges Kind.

		absolut notwendig	eher schon wichtig	unwichtig	ist eher schlecht
A	sich auf den Beruf konzentrieren und die Betreuung des Kindes der Mutter überlassen	1	2	3	4
B	die Familie finanziell absichern	1	2	3	4
C	sich möglichst gleichberechtigt und eigenverantwortlich um das Kind kümmern	1	2	3	4
D	mehr Aufgaben in der Familie übernehmen, als nur die finanzielle Absicherung	1	2	3	4
E	seine außerfamiliären Interessen einschränken	1	2	3	4
F	einen Teil der Karenz übernehmen	1	2	3	4

21. Wie viel Zeit sollte ein Vater Ihrer Ansicht nach mit einem Kind verbringen? Denken Sie vorerst an ein Kind im Alter zwischen einem ½ Jahr und 1½ Jahren.

den ganzen Tag	1
den halben Tag	2
1 bis 3 Stunden täglich	3
bis zu 1 Stunde täglich	4
Ausmaß der Zeit ist nicht relevant	5

22. Nun denken Sie bitte an ein Kind im Alter zwischen 1½ Jahren bis 3 Jahren. Wie viel Zeit sollte da ein Vater Ihrer Ansicht nach mit dem Kind verbringen?

den ganzen Tag	1
den halben Tag	2
1 bis 3 Stunden täglich	3
bis zu 1 Stunde täglich	4
Ausmaß der Zeit ist nicht relevant	5

23. Wie viel Freizeit sollte ein Vater mit einem Kind im Alter von einem ½ Jahr bis 1½ Jahren haben, um z.B. ungestört zu lesen, Freunde zu treffen u.a.?

mehrere Stunden pro Tag	1
eine Stunde pro Tag	2
ein bis drei Stunden pro Woche	3
weniger	4

24. Denken Sie nun an ein Kind im Alter von 1½ Jahren bis 3 Jahren. Wie viel Freizeit sollte ein Vater da haben, um z.B. ungestört zu lesen, Freunde zu treffen u.a.?

mehrere Stunden pro Tag	1
eine Stunde pro Tag	2
ein bis drei Stunden pro Woche	3
weniger	4

25. Wie würden Sie Ihre Einstellung zur Familie bezeichnen – als eher modern oder als eher traditionell?

- modern 1
 traditionell 2

STATISTIK

A. GESCHLECHT

- männlich 1
 weiblich 2

B. ALTER

--	--

C. Haben Sie Kinder?

- ja, 1 Kind 1
 2 Kinder 2
 3 Kinder 3
 4 Kinder 4
 5 oder mehr Kinder 5
 nein 6 *H

D. Wie alt sind Ihre Kinder? (in Jahren)

1. Kind (ältestes)
 2. Kind
 3. Kind
 4. Kind
 5. Kind
 6. Kind

E. Wie lange haben Sie bei Ihrem jüngsten Kind Ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen?

F. Und Ihr Partner/Ihre Partnerin

		E. selbst	F. Partner/in
A	trifft nicht zu, war nicht erwerbstätig	1	1
B	gar nicht	2	2
C	für die Zeit des Mutterschutzes (2 Monate nach Geburt)	3	3
D	bis zu 1 Jahr	4	4
E	bis zu 2 Jahren	5	5
F	bis zu 3 Jahren	6	6
G	länger	7	7
H	trifft nicht zu, habe keine/n Partner/in	-	8

G. Wie alt waren Sie bei der Geburt des (ersten) Kindes?

--	--

H. EINSTUFUNG: Befragte/r ist ...

bis 40 Jahre	1	*J
über 40 Jahre	2	

I. Betreuen Sie ein Enkelkind oder ein anderes kleines Kind unter 6 Jahren (nicht das eigene Kind ist gemeint)?

ja, regelmäßig.....	1
ja, gelegentlich (zumindest 1x/Woche).....	2
seltener.....	3
nein, trifft nicht zu (habe kein Enkelkind etc.)	4

J. ABGESCHLOSSENE SCHULBILDUNG

Pflichtschulabschluss	1
Lehrabschluss/FS/BMS.....	2
AHS-/BHS-Matura	3
Fachhochschule.....	4
Hochschulabschluss	5

K. BERUFSTÄTIGKEIT

Arbeiter/in.....	1	
kleine oder mittlere Angestellte/öffentlich Bedienstete.....	2	
höhere Angestellte/öffentlich Bedienstete	3	
Landwirt/in.....	4	
<u>Selbständige und Freie Berufe</u>	<u>5</u>	
arbeitslos	6	
<u>in Karenz.....</u>	<u>7</u>	
in Ausbildung.....	8	} *M
im Haushalt tätig.....	9	
in Pension.....	10	

L. AUSMASS DER (LETZTEN) BESCHÄFTIGUNG

Vollzeit (zumindest 35 Std./Woche).....	1
Teilzeit	2
geringfügig beschäftigt	3

M. Wie groß ca. ist Ihr persönliches monatliches Netto-Einkommen (auch Pension, Arbeitslosengeld etc.)?

bis € 400.....	1
bis € 600.....	2
bis € 900.....	3
bis € 1.200.....	4
bis € 1.500.....	5
bis € 2.000.....	6
bis € 2.500.....	7
<u>über € 2.500</u>	<u>8</u>
trifft nicht zu, habe kein Einkommen.....	9

N. Wie groß ca. ist das monatliche Netto-Einkommen Ihres Partners/Partnerin (auch Pension, Arbeitslosengeld etc.)?

bis € 400.....	1
bis € 600.....	2
bis € 900.....	3
bis € 1.200.....	4
bis € 1.500.....	5
bis € 2.000.....	6
bis € 2.500.....	7
über € 2.500.....	8
hat kein Einkommen.....	9
trifft nicht zu, habe keine/n Partner/in.....	10
weiß nicht.....	11

O. Sagen Sie mir bitte auch Ihre Religionszugehörigkeit?

katholisch.....	1
evangelisch.....	2
Moslem, Islam.....	3
andere Religionszugehörigkeit.....	4
keine Religionszugehörigkeit.....	5

P. Sind Sie in Österreich oder in einem anderen Land geboren? (Zuordnen)

in Österreich.....	1
im ehemaligen Jugoslawien.....	2
in der Türkei.....	3
in einem anderen Land.....	4

Q. ORTSGRÖSSE

bis 2.000 Einwohner.....	1
bis 5.000 Einwohner.....	2
bis 10.000 Einwohner.....	3
bis 50.000 Einwohner.....	4
bis 300.000 Einwohner.....	5
Wien.....	6

R. BUNDESLAND

Vorarlberg.....	1
Tirol.....	2
Salzburg.....	3
Oberösterreich.....	4
Kärnten.....	5
Steiermark.....	6
Burgenland.....	7
Niederösterreich.....	8
Wien.....	9

Zuletzt erschienene Working Papers

- Neuwirth, Norbert, Georg Wernhart: Die Entscheidung von Müttern zur Erwerbspartizipation. Institutionelle Rahmenbedingungen, Werthaltungen und Aufteilung der Haushaltsarbeit. Nr. 65/2007
- Kaindl, Markus, Sonja Dörfler: Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern. Die Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen. Nr. 64/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Haushaltseinkommen und Einkommenselastizität der Erwerbsbeteiligung von Müttern. Ergebnisse aus dem EU-SILC 2004. Nr. 63/2007
- Dörfler, Sonja, Markus Kaindl: Situation der Kinderbetreuung im Bundesländervergleich. Angebot, Nutzung und Rahmenbedingungen für Kinder unter sechs Jahren. Nr. 62/2007
- Rille-Pfeiffer, Christiane: Geburtenentwicklung und Kinderwunsch im europäischen Vergleich. Eine Analyse der Länder Österreich, Schweden und Spanien (Teil 1). Nr. 61/2007
- Geserick, Christine, Olaf Kapella: 15 mal CSR. Familienrelevante Corporate Social Responsibility im österreichischen Unternehmensalltag. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 60/2007
- Neuwirth, Norbert: The Determinants of Activities within the Family. A SUR-approach to Time-Use-Studies. Nr. 59/2007
- Kapella, Olaf: Familienfreundlichkeit. Definition und Indikatoren. Nr. 58/2007
- Dörfler, Sonja: Kinderbetreuungskulturen in Europa. Ein Vergleich vorschulischer Kinderbetreuung in Österreich, Deutschland, Frankreich und Schweden. Nr. 57/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Eine Analyse zum subjektiven Wohlbefinden in Österreich. Wie glücklich machen Partnerschaft, Kinder und Einkommen wirklich? Happiness Research auf Basis des ISSP 2002. Nr. 56/2007
- Kaindl, Markus, Norbert Neuwirth: Das Arbeitsangebot von Müttern. Ein Strukturgleichungsmodell zur Integration von individuellen Wertvorstellungen und Rollenverständnissen in klassischen Arbeitsangebotsschätzungen. Eine Analyse auf Basis des ISSP 2002. Nr. 55/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Geschlechterrollenwandel und Familienwerte (1988-2002). Österreich im europäischen Vergleich. Ergebnisse auf Basis des ISSP 1988, 2002. Nr. 54/2007
- Geserick, Christine, Astrid Haider, Brigitte Cizek, Gilbert Baumgartner: Familienrelevante CSR-Maßnahmen österreichischer Unternehmen 2005. Eine Recherche zu externen Maßnahmen. Nr. 53/2006
- Dörfler, Sonja, Benedikt Krenn: Kinderbeihilfenpakete im internationalen Vergleich. Monetäre Transferleistungen und Steuersysteme im Bereich der Familienförderung in Österreich, Deutschland, Norwegen und Schweden. Nr. 52/2005
- Schipfer, Rudolf Karl: Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich. Auswirkungen auf Regionen und Kommunen. Nr. 51/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Kommunikationspsychologie. Grundlagen. Nr. 50/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Entwicklungstheorie II. Adoleszenz. Nr. 49/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Entwicklungstheorie I. Kleinkindalter – Kindergarten – Volksschule. Nr. 48/2005
- Geserick, Christine: Neue Medien im familialen Kontext. Eine Recherche zu Studienergebnissen im Zusammenhang mit Nutzung, Chancen und Herausforderungen im Familienalltag. Nr. 47/2005
- Neuwirth, Norbert: Parents' time, allocated for child care? An estimation system on parents' caring activities. Nr. 46/2004
- Neuwirth, Norbert, Astrid Haider: The Economics of the Family. A Review of the development and a bibliography of recent papers. Nr. 45/2004
- Neuwirth, Norbert: masFIRA - Multi-agent-system on Family Formation and Intra-family Resource Allocation. An Agent-based Simulation Approach to the Manser/Brown Model - Technical Documentation of the Prototype. Nr. 44/2004
- Dörfler, Sonja: Außerfamiliale Kinderbetreuung in Österreich - Status Quo und Bedarf. Nr. 43/2004

- Haider, Astrid, Guido Heineck und Norbert Neuwirth: Zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit: Der Zusammenhang von Kinderbetreuung, Pflege und Frauenerwerbstätigkeit. Nr. 42/2004
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Das Paar beim Übergang in den Ruhestand. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 41/2004
- Heineck, Guido, Astrid Haider und Norbert Neuwirth: Determinanten abhängiger Selbstständigkeit in Österreich. Nr. 40/2004
- Heineck, Guido: Religion, Attitudes towards Working Mothers and Wives' Full-time Employment. Evidence for Austria, Germany, Italy, the UK, and the USA. Nr. 39/2004
- Dörfler, Sonja, Josef Meichenitsch: Das Recht auf Teilzeit für Eltern. Top oder Flop? Nr. 38/2004
- Meichenitsch, Josef: Kinder + Studium = Gesundheitsvorsorge? Eine empirische Analyse des primären Gesundheitsverhaltens in Österreich. Nr. 37/2004
- Dörfler, Sonja: Die Wirksamkeit von Arbeitsbedingungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Teil 1: Arbeitszeit und Arbeitsort. Nr. 36/2004
- Kapella, Olaf, Christiane Rille-Pfeiffer: Über den Wunsch, ein Kind zu bekommen. Kinderwunsch hetero- und homosexueller Paare. Nr. 35/2004
- Kapella, Olaf: Stahlhart – Männer und erektile Dysfunktion. Nr. 34/2003
- Städtner, Karin: Female Employment Patterns around First Childbirth in Austria. Nr. 33/2003
- Schwarz, Franz: Sozio-ökonomische Ungleichheiten im Gesundheitsverhalten in Österreich / Socioeconomic Inequalities in Health Behavior in Austria. Nr. 32/2003
- Dörfler, Sonja: Nutzung und Auswirkungen von Arbeitsarrangements zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Nr. 31/2003
- Dörfler, Sonja: Familienpolitische Leistungen in ausgewählten europäischen Staaten außerhalb der Europäischen Union. Nr. 30/2002
- Städtner, Karin, Martin Spielauer: The Influence of Education on Quantum, Timing and Spacing of Births in Austria. Nr. 29/2002
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Partnerverlust durch Tod. Eine Analyse der Situation nach der Verwitwung mit besonderer Berücksichtigung von Geschlechtsunterschieden. Nr. 28/2002
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer, Karin Städtner: University Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 27/2002
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer: The Composition of Couples According to Education and Age. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 26/2002
- Städtner, Karin: Arbeitsmarktrelevante Konsequenzen der Inanspruchnahme von Elternkarenz. Nr. 25/2002
- Pfeiffer-Gössweiner, Veronika, Johannes Pflegerl: Migration in the European Union: An Overview of EU Documents and Organisations Focusing on Migration. Nr. 24/2002/E
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer, Karin Städtner: Gender, Regional and Social Differences at the Transition from Lower to Upper Secondary Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 23/2002
- Dörfler, Sonja: Familienpolitische Maßnahmen zum Leistungsausgleich für Kinderbetreuung – ein Europavergleich. Nr. 22/2002
- Pflegerl, Johannes: Family and Migration. Research Developments in Europe: A General Overview. Nr. 21/2002
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Die Partnerschaft als Ressource bei kritischen Lebensereignissen am Beispiel der Pensionierung. Nr. 19/2002

Alle zu beziehen bei: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) der Universität Wien
 A-1010 Wien, Gonzagagasse 19/8
 Tel: +43-1-5351454-19, Fax: +43-1-535 14 55
 E-Mail: edeltraud.puerk@oif.ac.at

Das Österreichische Institut für Familienforschung ist ein wissenschaftliches, überparteiliches und unabhängiges Institut zur anwendungsorientierten, disziplinenübergreifenden Erforschung und Darstellung der Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Länder Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.

